

# GO EAST!

**JUGENDAUSTAUSCHPROGRAMME MIT OSTEUROPA**



**Internationaler Jugendaustausch**

**YFU**   
Deutsches **YOUTH FOR UNDERSTANDING** Komitee e.V.

# Inhaltsverzeichnis & Vorwort

	Seite
<b>Vorwort: Jenseits des Westens</b>	2
<b>Grußwort von Prof. Dr. Gesine Schwan &amp; Impressum</b>	3
<b>Ländervorstellungen:</b>	
Bulgarien von Magdalena Sperl	4
Estland von Rebecca Knoll	6
Lettland von Lisa Eidens	8
Litauen von Konstantin Käppner	10
Moldawien von Stefanie Bose	12
Polen von Ulrike Linstedt	14
Rumänien von Anna Kopperschmidt	16
Russland von Theresa Sünder	18
Slowakei von Robin Sprenger	20
Tschechien von Jannis Gabrielides	22
Türkei von Johanna Munzel	24
Ukraine von Anna Bogdahn	26
Ungarn von Clara Kretzschmar	28
<b>Gedanken des YFU-Ehrenvorsitzenden Ulrich Zahlten</b>	30
<b>Unser Programm auf einen Blick</b>	31



Michael Alberg-Seberich



Dr. Nils Oldenburg

Liebe Leserin, lieber Leser,

Europa rückt immer näher zusammen. Im Mai 2004 sind die ersten Länder der EU beigetreten, die rund 15 Jahre zuvor noch hinter dem „Eisernen Vorhang“ lagen. Wir setzen uns für persönliche Verständigung mit diesen Ländern ein und möchten mehr Schülerinnen und Schüler aus Deutschland für ein Austauschjahr in Mittel-, Ost- und Südosteuropa begeistern.

Die Bilder vom Fall der Berliner Mauer und von der damit verbundenen Euphorie sind noch gegenwärtig. Die politischen Ereignisse des Jahres 1989 bedeuteten nicht nur für Deutschland große Veränderungen, sondern auch für das Deutsche YOUTH FOR UNDERSTANDING Komitee e.V. (YFU). Schüleraustausch konnte plötzlich auch jenseits des Westens stattfinden und dort aktiv zum Miteinander der Kulturen beitragen. Bereits im Juli 1990 traten die ersten Jugendlichen aus der ehemaligen DDR mit YFU ein Austauschjahr an und erlebten so die deutsche Wiedervereinigung im Ausland. In den 90er Jahren wuchs zudem die Zahl der YFU-Organisationen in osteuropäischen Ländern von Jahr zu Jahr. Mittlerweile kommt die Mehrheit der Jugendlichen, die ein Austauschjahr in Deutschland verbringen, aus Osteuropa. Wir wünschen uns, dass sich im Gegenzug mehr deutsche Schülerinnen und Schüler sagen: „Go East!“ Um diese Jugendlichen zu unterstützen, bieten wir zahlreiche Teil- und Vollstipendien an.

In unserer Broschüre kommen vor allem ehemalige Austauschschülerinnen und Austauschschüler zu Wort – denn niemand ist besser in der Lage zu erzählen, wie faszinierend, herausfordernd und wertvoll ein Austauschjahr in einem Land jenseits des Westens sein kann.

Wir wünschen viel Spaß beim Lesen!

*Dr. Nils Oldenburg*  
Vorsitzender

*Michael Alberg-Seberich*  
Vorstandsmitglied



Auf dem Land  
in Rumänien

Jenseits des Westens



Foto: Christian Plambeck

Prof. Dr. Gesine Schwan

## Miteinander und übereinander lernen

Europa kehrt zu sich zurück. Jene Länder, die am 1. Mai 2004 Mitglieder der Europäischen Union geworden sind, haben damit 15 Jahre nach Ende des Kalten Krieges in die über Jahrhunderte gewachsene Gemeinschaft unseres Kontinents zurückgefunden. Diesen friedlichen Prozess nach einem Jahrhundert zweier furchtbarer Weltkriege mitgestalten zu dürfen, ist ein großes historisches Geschenk. Wir alle können und müssen daran teilhaben – in der großen Politik ebenso wie in der alltäglichen Begegnung. Das kulturelle Gesichtsfeld West- und Mitteleuropas, aus dem die Nachbarn im Osten unseres Kontinents oftmals herausgefallen sind, muss sich in den kommenden Monaten und Jahren wieder erweitern. Es gibt viel zu entdecken. Ich bin in den 60er Jahren als junge Studentin zum ersten Mal für längere Zeit in Polen gewesen und habe damals ein Land kennen gelernt, dessen Menschen, dessen Sprache und dessen Kultur mich bis heute faszinieren und mit denen ich mich immer noch beruflich beschäftige.

Seit damals weiß ich: Wir müssen uns den negativen Stereotypen stellen, die wir mit uns herumtragen. Sie bestimmen bis heute oftmals unser Bild osteuropäischer Länder, während wirkliches Interesse an ihrem kulturellen Reichtum und an ihrem historischen Erfahrungsschatz oft nur wenig zu spüren ist. Offensichtlich sitzt manches Vorurteil nach wie vor sehr tief. Das betrifft vor allem Fragen des Selbstwertgefühls

und des gegenseitigen Respekts. Hier spielt nicht nur die so genannte „jüngste Vergangenheit“ eine prägende Rolle, sondern mindestens ebenso sehr die seit Jahrhunderten zwischen Ost und West andauernde Asymmetrie des Interesses und der Kenntnis, nicht zuletzt der Sprache. Die lange Zeit des Kalten Krieges hat dieses Ungleichgewicht durch die gegenseitige Verslossenheit noch einmal verschärft.

Das wirkt bis in die heutige Zeit nach – gerade auch im Schüler- und Studentenaustausch, in dem sich die ost-europäische Seite oftmals weit aufgeschlossener gegenüber dem Westen zeigt als umgekehrt. Es ist daher zunächst an uns, vergleichbares Interesse für die Sprachen und die Kulturen unserer Nachbarn zu entwickeln. Das Verständnis für die wichtige Aufgabe des Übereinander-Lernens ist noch nicht überall ausreichend ausgeprägt, aber es wächst.

Eine vorzügliche Form, dieses Übereinander-Lernen in ein kooperatives Miteinander zu überführen, ist die Teilnahme am Jugendaustausch – sei es durch einen Aufenthalt im Ausland, sei es durch die Aufnahme osteuropäischer Gastschülerinnen und Gastschüler in die eigene Familie. Je enger und verzweigter unsere Gesellschaften sind, je mehr gemeinsame gute Erfahrungen entstehen, desto tragfähiger wird das nachbarschaftliche Verhältnis. Daraus entsteht jenes Sozialkapital, das die Grundlagen für die wirtschaftliche und kulturelle Prosperität einer Region bildet. Gemeinnützige Vereine wie das Deutsche YOUTH FOR UNDERSTANDING Komitee e.V. leisten mit ihren Programmen dazu einen wertvollen Beitrag.

Häuserfassade an einem  
Marktplatz in Polen



Dieses Sozialkapital anzusammeln ist der beste Weg, Fremdheit, Hürden und Vorurteile zu überwinden. Da diese vor allem in Gefühlen begründet sind, kann ihnen nur durch andere Gefühle – der Neugier, der Freude an anderer Kultur, der Vertrautheit mit ihr und mit ihren Repräsentanten – der Boden entzogen werden. Diese Gefühle können letztlich nur aufkommen, wenn man sich trifft und besser kennen lernt. Das gelingt nur in vielen Begegnungen über die Grenzen hinweg. Das gelingt im Jugendaustausch.

*Prof. Dr. Gesine Schwan im Juni 2004*

*Präsidentin der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder*

### Impressum

Herausgeber: Deutsches YOUTH FOR UNDERSTANDING Komitee e.V. (YFU)  
Averhoffstr. 10 • 22085 Hamburg

Redaktion: Annina Duchardt, Susanne Kordasch, Wiebke Bretting  
Gestaltung & Satz: [www.nordzone-grafik.de](http://www.nordzone-grafik.de)

Druck: drucktechnik, Hamburg-Altona

Gedruckt auf 100% chlorfrei gebleichtem Papier aus nachhaltiger Produktion.

Auflage: 15.000 • 3. überarbeitete und erweiterte Fassung

© YFU April 2008

*Ein großes Dankeschön an alle, die YFU ihre Texte,  
Erfahrungsberichte und Fotos zur Verfügung gestellt haben!*

# BULGARIEN

„Es gibt Zeit“ am Schwarzen Meer



In Bulgarien sind die Autos zwar klein, aber sie fahren bei jedem Wetter

Wenn man sich mit seinen bulgarischen Freunden verabredet, zum Beispiel, um den Volkssport „ins Café gehen“ zu betreiben, wartet man oft ein bisschen länger. Es ist kein Zufall, dass ein inoffizielles bulgarisches Sprichwort lautet: „Es gibt Zeit“. Doch langweilig wird es auf den Straßen nicht, denn es geht immer sehr lebhaft zu. Vor den Hauseingängen oder im Park sieht man ältere Herren beim Karten- oder Schachspielen, am Straßenrand verkaufen alte Frauen, Blumen, Kräuter, Nüsse oder Backwaren. Aber auch Pferdekutschen und Straßenhunde, die vor Geschäften oder an Bushaltestellen schlafen, sind keine Seltenheit. Auch wenn hier und da Müll in der Gegend herumliegt und die alten Blöcke, die an den Kommunismus erinnern, nicht gerade freundlich ausschauen, man fühlt sich doch ungezwungen und frei: Es ist zwar nicht alles perfekt und ordentlich, aber dadurch bekommt das Leben hier auch irgendwie seinen besonderen Reiz.

Am typischsten oder außergewöhnlichsten an Bulgarien ist wohl, dass man „Ja“ und „Nein“ genau andersherum ausdrückt. Denn man schüttelt mit dem Kopf, wenn man „Ja“ meint und bei „Nein“ nickt man und gibt einen Schnalzlaut von sich. Das ist anfangs wirklich total verwirrend! Aber auch lustig und nach kurzer Zeit hat man es sich angewöhnt und es kommt einem auf einmal ziemlich seltsam vor, dass man doch früher eigentlich bei „Ja“ genickt hat. Aber das ist noch nicht das einzig Umgekehrte, denn auch die Schulnoten sind genau andersherum: Die beste Note ist eine 6 und die schlechteste eine 2. Das Kreuzzeichen in der bulgarisch-orthodoxen Kirche wird auch von rechts nach links gemacht, und teilweise wird auch das Besteck andersherum hingelegt. Das Verzeifelndste allerdings sind die Türschlösser, denn die einen lassen sich nach links auf- und nach rechts zusperren und die anderen genau umgekehrt.

Die bulgarische Küche ist total lecker, wobei man sich aber nie genau sicher sein kann, ob die Gerichte nicht vielleicht doch eigentlich aus der Türkei oder Griechenland stammen. Aber eines ist sicher, ohne Sirene (weißer Käse) geht

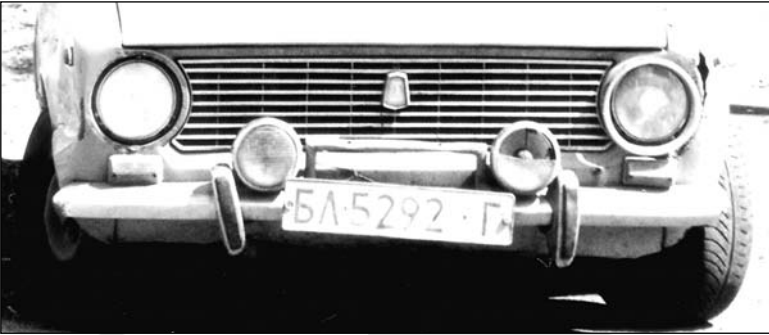
in Bulgarien gar nichts. Egal ob paniert, im traditionellen *Schopska Salata* (Salat aus Tomaten, Gurken, Zwiebeln, Paprika und natürlich Sirene), in *Banitschka* (Blätterteig), mit Nudeln und Zucker oder doch zu Pommes, Kartoffelpuffern, Küchlein oder Pfannkuchen.

Die kyrillische Schrift, die in Bulgarien entstanden ist und nicht wie viele denken russischen Ursprungs ist, und auch die bulgarische Sprache an sich, die mit Deutsch, Englisch oder Französisch nichts gemeinsam hat, ist erst ein bisschen ungewohnt, aber sehr schön. Der Sprachkurs zu



Für Magdalena hat das Leben in Bulgarien einen besonderen Reiz

## GO EAST!



In Bulgarien wird die kyrillische Schrift verwendet



Das Kloster Rila ist eines der bedeutendsten Denkmäler Bulgariens



Beginn des Austauschjahres ist zum Erlernen der Sprache sehr hilfreich, der Rest ergibt sich dann im Laufe des Jahres. Also nur die Ruhe, denn das einzig Schwierige ist eigentlich die korrekte Aussprache vom „U“-ähnlichen „L“ und vom rollenden „R“.

Anfangs hat man vielleicht – wie ich selbst gestehen muss – Zweifel oder kann sich nicht vorstellen, für ein Jahr nach Bulgarien zu gehen, weil es in Deutschland vor allem wegen Unwissenheit und Desinteresse keinen besonders guten Ruf hat. Aber gibt man diesem Land eine Chance, dann wird man es wirklich lieben!

Also: Wenn Ihr wissen wollt, warum man deutsche Sprichwörter lieber nicht übersetzen sollte, das Beste an einem heißen Sommertag eine Suppe ist und bei bulgarischer Musik alle – auch Männer – tanzen, dann los! Koffer packen und vergesst den Rest der Welt: „GO EAST“, der Osten ist es wert!

*Magdalena Sperl  
Austauschschülerin in Bulgarien 2007/2008*



Rund 90 Prozent der Bevölkerung sind bulgarisch-orthodoxe Christen

### BULGARIEN – *BALGARIJA*

**Amtlicher Name:** Republik Bulgarien – *Republika Balgarija*

**Hauptstadt:** Sofia – *Sofija*

**Lage:** am Schwarzen Meer zwischen Rumänien im Norden, Griechenland und der Türkei im Süden sowie Serbien und Mazedonien im Westen

**Fläche:** 111 000 km<sup>2</sup>

**Einwohner:** etwa 7,7 Millionen (davon 1,2 Millionen in Sofia)

**Amtssprache:** Bulgarisch, eine slawische Sprache

**Schrift:** Kyrillische Schrift

**Währung:** 1 Lew (Lw) = 100 Stotinki

**Hallo** heißt auf Bulgarisch *Zdravej!*

# ESTLAND

## Viel Natur und noch mehr Kultur



Blick auf die historische Altstadt von Tallinn

Estland ist der nördlichste und kleinste Baltenstaat. Im Süden grenzt er an Lettland, im Osten liegt Russland und die übrigen Himmelsrichtungen werden von der Ostsee umspült. Die Amtssprache ist Estnisch und nicht Russisch, wie viele Leute glauben, sie ist verwandt mit Finnisch und Ungarisch. Zwar ist die Sprache ziemlich kompliziert, aber nach nur drei Monaten klappte die Verständigung schon recht fließend und nun nach einem halben Jahr bin ich auch relativ gut in der Lage, dem Unterricht zu folgen. Dazu kommt: Estnisch lernen macht einfach Spaß und die Esten sind unheimlich motivierend, wenn man versucht ihre Muttersprache zu lernen.

Die Winter sind normalerweise schneereich und kalt, und somit ist eine der estnischen Volkssportart das Langlaufen. Leider war mein Winter hier der wärmste seit 140 Jahren und ich konnte diese Erfahrung nicht machen, aber ich schenke meiner Familie gerne Glauben und komme dann eben im nächsten Winter wieder.

Aber nicht nur Natur hat Estland zu bieten, sondern auch viel Kultur. Mit meiner Gastfamilie oder mit der Schule besuche ich viele Theateraufführungen und Konzerte, viel mehr als ich das aus Deutschland gewohnt war. Ebenso erfreuen sich Volksfeste (wie zum Beispiel Tanz- und Gesangsfeste, Mittelalterfeste usw.) einer sehr hohen Beliebtheit. Meine Schule hat gleich mehrere Chöre und ich singe mit Begeisterung im Mädchenchor sowie im Kammerchor. Mit dem Mädchenchor hatte ich schon ein Konzert im Tallinner Estonia Konzertsaal, das live im estnischen Fernsehen übertragen wurde, und im Publikum saß der estnische Präsident Toomas Hendrik Ilves.

Meine Klasse ist ebenfalls super nett. Außer in Theater- und Operaufführungen waren wir auch schon auf dem suur munamägi (großer Eierberg), dem höchsten Berg Estlands, der auch gleichzeitig der höchste Berg im Baltikum ist. Darauf sind die Esten natürlich ganz besonders stolz! In meiner Schule habe ich am Anfang am meisten über die technische Ausstattung gestaunt: In jeder Klasse gibt es einen Computer und einen Beamer. Auch kann man in den Pausen kostenlos das Internet nutzen. Ebenso werden Noten, Anwesenheit usw. über das Internet gemanagt. Diese Modernisierungen tragen Früchte: Estland kam bei der Pisastudie 2006 auf den 5. Platz.



Rebeccas drei Gastbrüder

Die estnischen Schüler lernen aber auch recht viel, vor allem am Wochenende. So verbringe ich meine Wochenenden hauptsächlich mit der Familie. Familienleben ist aber auch allgemein sehr wichtig. Auf dem Land ist es nicht ungewöhnlich, eine Sauna zu besitzen, so hat auch meine Familie eine, und diese wird jeden Sonntagabend von mir mit Begeisterung besucht. Ansonsten genieße ich es, mit dem Hund meiner Gastfamilie joggen zu gehen oder mit meinen kleinen Brüdern Rad zu fahren. Für meine Familie gilt das gleiche wie für Estland auch – sie ist einfach spitze.



Rebeccas Gastfamilie ist wie Estland – einfach Spitze!

## GO EAST!



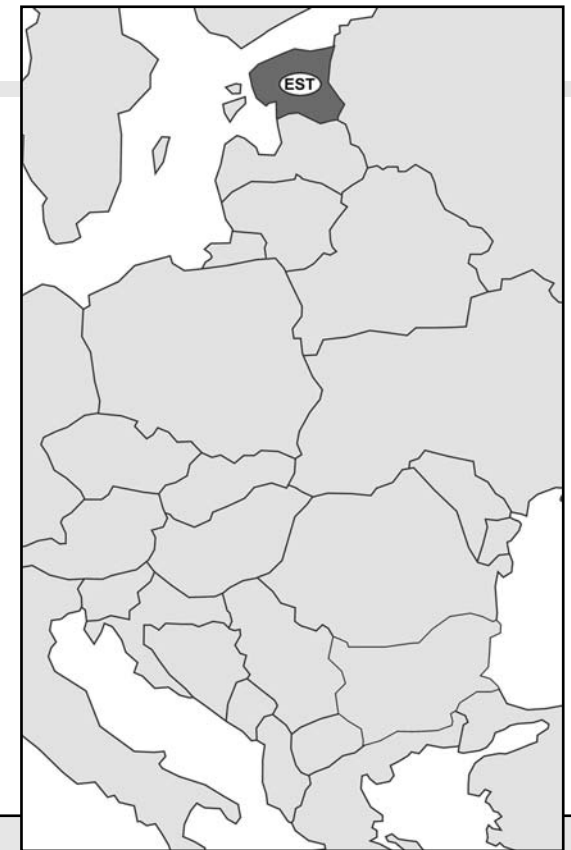
Die zugefrorene Ostsee

Ich habe drei kleine Brüder (mein jüngster Bruder erblickte erst vor zwei Monaten das Licht der Welt), eine gleichaltrige Schwester, mit welcher ich mir auch ein Zimmer teile, sowie Gastvater Heiki und Gastmutter Aire. Dazu kommen noch zwei Hunde. Wir wohnen in einem kleinen Haus, etwa 10 km außerhalb von Tartu. Mit knapp 100.000 Einwohnern ist Tartu die zweitgrößte Stadt Estlands.

Etwas, das ich auf keinen Fall vergessen sollte, ist das gute Essen. Die estnische Küche ist recht rustikal, viel Kartoffeln und Unmengen von Milchprodukten. Das Beste: *Kohuke*, ein Quarkröllchen mit Schokolade umhüllt. Jeder Austauschschüler, der ein Austauschjahr in Estland verbringen durfte, wird sein Leben lang *Kohuke*-Fan sein. Meinen ersten lebendigen Elch sah ich auf dem morgendlichen Schulweg und meine Gastfamilie fand es sehr lustig, dass ich mich darüber so freuen konnte.

*Rebecca Knoll*  
Austauschschülerin in Estland 2007/2008

In ihrer Klasse fand Rebecca bald Freunde



### ESTLAND – EESTI

**Amtlicher Name:** Republik Estland – *Eesti Vabariik*

**Hauptstadt:** Tallinn

**Lage:** an der Ostsee mit Russland im Osten und Lettland im Süden

**Fläche:** 45 000 km<sup>2</sup>

**Einwohner:** etwa 1,3 Millionen (davon 400 000 in Tallinn)

**Amtssprache:** Estnisch, verwandt mit Finnisch und Ungarisch

**Währung:** 1 Kroon (ekr) = 100 Senti

**Hallo heißt auf Estnisch *Tere!***

Willkommen in Estland!  
Dieses Straßenschild steht kurz  
hinter der lettisch-estnischen Grenze





# LETTLAND

## Wo Menschen auf der Straße singen



Zum Chorfestival in Riga wird die lettische Volkstracht getragen

Angefangen hat alles am Flughafen von Riga. Dort wurde ich von meiner Gastfamilie abgeholt. Die Sprache kannte ich so gut wie gar nicht; selbst das lettische Wort für „hallo“ – *sveiki* – habe ich falsch ausgesprochen. Aufgehört hat alles auch wieder am Flughafen. Diesmal war meine Aussprache richtig, bloß konnte man mich, als ich verheult dastand und mich gar nicht verabschieden wollte, kaum verstehen. Während des Austauschjahres hatte ich Lettland und die Letten zu sehr kennen und lieben gelernt, als dass ein Abschied ohne Tränen möglich gewesen wäre.

Für ein Jahr war mein Zuhause in Ikskile, eine Kleinstadt etwa 25 Kilometer östlich von Riga. In meiner neuen Familie wurde ich sehr herzlich aufgenommen. Meine Gastfamilie nahm mich überall mit hin: ins Kino, ins Theater, zu Konzerten und in die Oper. Ich war überwältigt davon, wie viel selbst in Ikskile, das nur 15.000 Einwohner hat, los war. In Lettland spielt Musik eine sehr wichtige Rolle. Gerade traditionelle Musik ist dort noch lebendig. Es heißt, jeder Lette habe sein eigenes Volkslied – das stimmt wohl nicht ganz, aber über 300.000 Volkslieder sind schriftlich festgehalten.

Schule in Lettland ist ganz anders als in Deutschland. Am Abend vor meinem ersten Schultag fragte mich meine Gastmutter, ob ich „feine Kleidung“ habe, schließlich sei dies ein besonderer Tag. Allzu verwundert war ich nicht, denn davon hatte ich bei der Vorbereitungstagung von YFU schon gehört. Am nächsten Morgen drückte meine Gastmutter meinen Gastschwestern und mir einen Blumenstrauß in die Hand, „für die Klassenlehrerin“. Ich sah zum ersten Mal meine Klassenkameraden, konnte mich aber kaum mit ihnen unterhalten, da alle angestrengt zuhörten und ich kaum etwas verstand. Schließlich war der Unterricht zu Ende und ich sah, wie die anderen Schüler zur Klassenlehrerin gingen und ihr Blumen gaben. Das tat also auch ich und stellte mich vor.

Jeden Tag hatte ich zwischen fünf und zehn Unterrichtsstunden. Mittagessen gab es in der Schule und daher verbrachte ich einen Großteil meiner Zeit dort. Zusätzlich war ich im Schulchor, der teilweise bis in den Abend hinein Proben hatte, und so fand ich schnell Kontakt zu meinen Mitschülern. Wir hatten fast immer gemeinsam Unterricht und kaum gemischte Kurse. Zweimal fuhr die Klasse auf „Exkursion“, eine Art kurze Klassenfahrt (eine Übernachtung) mit vielen Besichtigungen und Führungen.

Jugendherbergen im klassischen Sinn gibt es nicht und so übernachteten wir in Holzhütten, die meistens mitten im Wald stehen – dort, wo keiner sie vermutet. Die seltene Gelegenheit, sich einmal außerhalb des Unterrichts mit der ganzen Klasse zu treffen, musste gefeiert werden – die Betten in den Holzhütten waren überflüssig, weil sowieso keiner schlafen wollte.

Ab und zu traf ich mich auch mit einigen Freunden in unserer „Datscha“, einem Wochenendhaus, das fast jede Familie in Lettland besitzt. Die meisten sind selbst gebaut und von so großer Wichtigkeit für die Familien, dass man sogar im Winter bei minus 20 Grad die Wochenenden dort



YFU-Austauschschüler  
genießen ihr  
Jahr in Lettland



## GO EAST!



Die Burg von Turaida wurde Anfang des 13. Jahrhunderts gebaut



Neben interessanten Städten verfügt Lettland über kilometerlange unberührte Strände

verbringt. Unsere Datscha steht am Meer, und als ich das erste Mal dorthin fuhr, war ich überwältigt von der Schönheit des Strandes. In Lettland ist die Küste an vielen Stellen kilometerlang so gut wie unberührt und direkt am Strand stehen dichte, buschige Wälder. Dort wachsen die verschiedensten Arten von Pilzen und Beeren und wir waren oft stundenlang dort, um diese zu sammeln.

In Lettland begegnet man kaum einem Menschen, der schlecht gelaunt durch die Straßen geht. Mir selbst ist es oft passiert, dass ich mitten in der Stadt anfang zu singen, weil mir gerade danach war – nicht laut, aber fröhlich. Laut gesungen wurde dann am 23. Juni, dem Abend vor Johanni (der Namenstag von Johannes, im Lettischen *Janis*), als wir mit Blumenkränzen geschmückt durch die Nacht liefen, um gemeinsam den Sommer und das Sonnenwendfest zu feiern.

Gesungen wurde auch beim Abschied am Flughafen – alle Austauschschüler mit ihren Gastfamilien waren dort. Selbst meine Gastschwester, die ich nie vorher hatte weinen sehen, konnte sich nicht mehr beherrschen. Ich wusste schon an diesem Tag: Ich komme zurück nach Lettland – und zwar so schnell wie möglich!

*Lisa Eidens  
Austauschschülerin in Lettland 1999/2000*

Das Katzenhaus von Riga



### LETTLAND – LATVIJA

**Amtlicher Name:** Republik Lettland – *Latvijas Republika*

**Hauptstadt:** Riga

**Lage:** an der Ostsee zwischen Estland im Norden, Litauen im Süden sowie Russland und Weißrussland im Osten

**Fläche:** 64 500 km<sup>2</sup>

**Einwohner:** etwa 2,3 Millionen (davon 730 000 in Riga)

**Amtssprache:** Lettisch, eine baltische Sprache, verwandt mit Litauisch

**Weitere Sprache:** Russisch

**Währung:** 1 Lats (Ls) = 100 Santims

**Hallo** heißt auf Lettisch **Sveiki!**

# LITAUEN

## Ein Volk wie eine große Familie



Konstantin mag den litauischen Winter mit viel Schnee

Ein Austauschjahr ist, als würde man für ein Jahr ein völlig neues Leben ausprobieren – denn obwohl Litauen und Deutschland gar nicht einmal so weit entfernt voneinander liegen, sind es doch zwei unterschiedliche Kulturen.

Ich wurde hier mit einer unglaublichen Freundlichkeit empfangen. Vielleicht liegt es daran, dass ich zur Gruppe der ersten Austauschschüler gehöre, die mit YFU in dieses Land kommen. Auf jeden Fall sind die Leute sehr aufgeregt und freuen sich riesig, dass wir uns entschieden haben, in ihre Heimat zu kommen. Auch Versuche, die litauische Sprache zu lernen, werden sehr gerne gesehen. Die erste Frage, die mir gestellt wird, ist immer die gleiche: „Warum gerade Litauen?“ Ich habe mich für dieses Land entschieden, weil mich Osteuropa schon immer sehr interessiert hat. Ich habe mit meiner Familie schon oft in Osteuropa Urlaub gemacht und fühle mich diesem Erdteil dadurch verbunden. Mein Austauschjahr ist ein Kindheitstraum, der in Erfüllung geht!

Es sind die vielen Unterschiede, egal wie groß oder klein, die das ganze Jahr so interessant machen. Ich komme aus Berlin, deswegen ist Vilnius mit 600.000 Einwohnern für mich eine relativ kleine Stadt. Ich bin es einfach nicht gewohnt, ständig Bekannte zu treffen. Dadurch entwickelt Vilnius aber ein sehr heimisches Flair, das mir unheimlich gut gefällt. Auch hilft es eine Menge beim Eingewöhnen, dass ich hier schon so viele Leute kenne, obwohl ich noch nicht sehr lange hier lebe und nicht mal gutes Litauisch spreche. Es ist interessant zu sehen, dass dieses Volk wie eine große Familie ist, und man erfährt eine Menge an gegenseitiger Hilfe. Es ist zwar nicht immer ganz leicht, aus dem zu 60 Prozent atheistischen Berlin in das zu 85 Prozent katholische Litauen zu kommen, aber es geht doch immer irgendwie.

In Deutschland besuche ich ein musikbetontes Gymnasium und zudem eine der besten Schulen Berlins. Hier bin ich Schüler des *Vilniaus Jesuitu Gimnazija*, eines mehr als dreihundert Jahre alten Jesuitengymnasiums, das zu den besten Schulen Litauens zählt. Ganz anders als in Deutschland sind an meiner Schule hier zum Beispiel Schuluniformen Pflicht – und ich bin davon begeistert! Das würde ich auch gerne an meiner Schule in Berlin einführen, weil die Uniformen das Gemeinschaftsgefühl ungemein stärken. Außerdem wird es einem unheimlich leicht gemacht, morgens sein Outfit zusammenzustellen.



Konstantin (Mitte) versteht sich gut mit seinem Gastbruder und Gastcousin

Als Kind aus der ehemaligen DDR bin ich sehr interessiert daran, den ehemaligen „real existierenden Sozialismus“ mit einer ehemaligen Sowjetrepublik zu vergleichen. Ich konnte mir bis vor kurzem nicht vorstellen, dass es so schwer sein kann, eine öffentliche Schwimmhalle zu finden. Ich hätte auch nie gedacht, dass es so viele Unterschiede gibt, aber mein Weltbild wurde dadurch noch ein Stück erweitert.

Auch ist meine Familie in Deutschland ganz anders als meine jetzige Familie. Ich komme aus einer Arbeiterfamilie und meine Familie hier gehört schon zur Bürgerklasse. Zum Beispiel ist ihr Haus vollkommen anders als unsere Wohnung in Berlin. Das sind allerdings Unterschiede, die zwar offensichtlich sind, letztendlich aber unwichtig. Ich will später einmal für die Europäische Union arbeiten und es freut mich unheimlich, dass mein Gastvater im Umweltministerium für die Verteilung der EU-Gelder zuständig ist. Wir haben eine Menge Spaß zusammen und auch wenn wir politisch nicht immer ganz einer Meinung sind, führen wir sehr oft wunderbare Diskussionen.

## GO EAST!



Sein Austauschjahr verbringt Konstantin in der Hauptstadt Vilnius

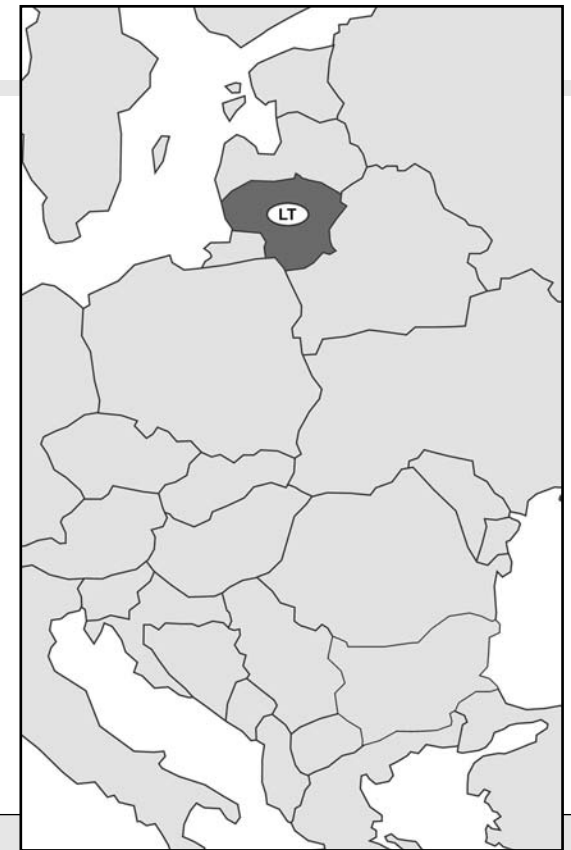


Konstantin (Mitte) bewundert die Wälder Litauens

Sicher wäre es einfacher gewesen, eine andere Sprache in einem anderen Land zu lernen, da Litauisch nicht sehr leicht ist – aber ich möchte den Wandel, den Litauen gerade durchläuft, nicht missen. Jeden Tag verändert sich etwas und man kann der Wirtschaft wie Sonnenblumen beim Wachsen zusehen. Wäre ich als Austauschschüler nach Frankreich oder in die USA gegangen, hätte ich an einer solch spannenden Entwicklung sicher nicht teilhaben können.

Man lernt im Austauschjahr nicht nur die Kultur des Gastlandes kennen und schätzen, sondern auch die eigene. Seit kurzer Zeit hat das Wort „Heimat“ eine völlig neue Bedeutung für mich. Ich hatte eigentlich immer vor, nach meinem Austauschjahr in der Schule direkt mit der 12. Klasse weiterzumachen, aber ich bin hier erst in der 10. Jahrgangsstufe und werde deswegen wahrscheinlich doch die 11. Klasse machen müssen. Aber das ist mir jetzt egal, weil ich erkannt habe, dass ich hier Dinge lerne, die man in Deutschland so einfach nicht lernen kann.

*Konstantin Käppner  
Austauschschüler in Litauen 2005/2006*



### LITAUEN – LIETUVA

<b>Amtlicher Name:</b>	Republik Litauen – <i>Lietuvos Respublika</i>
<b>Hauptstadt:</b>	Vilnius
<b>Lage:</b>	an der Ostsee zwischen Lettland im Norden, Kaliningrad und Polen im Süden sowie Weißrussland im Osten
<b>Fläche:</b>	65 000 km <sup>2</sup>
<b>Einwohner:</b>	etwa 3,4 Millionen (davon 550 000 in Vilnius)
<b>Amtssprache:</b>	Litauisch, eine baltische Sprache, verwandt mit Lettisch
<b>Währung:</b>	1 Litas (Lt) = 100 Centas

**Hallo** heißt auf Litauisch **Labas!**

# MOLDAWIEN

## Zweimal im Jahr Weihnachten feiern



Zum Geburtstag werden in Moldawien zahlreiche Gerichte aufgetischt

Neugierig, froh und aufgeregt stieg ich in das kleine Flugzeug, das mich nach Chisinau bringen sollte – endlich würde ich Moldawien besuchen! Die meisten Ausländer kennen die kleine, seit 1991 von der Sowjetunion unabhängige Republik nicht, und die meisten Moldawier sind noch nicht sehr viel gereist. So ist man als Fremder wirklich etwas Besonderes und wird herzlich empfangen. Den Einheimischen ist es sehr wichtig, dass es einem Fremden bei ihnen gefällt, und sie sind sehr gastfreundlich und hilfsbereit.

Neben den etwa 4,2 Millionen Einwohnern der Republik Moldau arbeitet fast eine Million Moldawier im westlichen Ausland und unterstützt mit dem Geld ihre Familien und die heimische Wirtschaft. Die größten Minderheiten in dem multi-ethnischen Land sind Rumänen, Russen und Ukrainer. Man spricht zwei Sprachen gleichermaßen: Russisch und Moldauisch (Rumänisch). Teilweise kommt es dabei zu Konflikten und die Frage nach der sprachlichen Identität der Moldawier bleibt aktuell und wird ständig diskutiert.

Moldawiens Farben sind für mich azurblau und sattes Dunkelgrün – in Chisinau besonders an den vielen Parkbänken, Postkästen und Mülleimern zu erkennen. Auch auf dem Land herrschen diese Farben vor: Fensterrahmen, Türen und Hoftore sind liebevoll verziert, die Fassaden der Häuser bemalt und dekoriert. Schon wenn man durch diese schönen einfachen Dörfer geht, fühlt man sich durch die Farbigekeit willkommen geheißen. Heiligenbilder, Mosaiken an Häuserwänden und Bushaltestellen sowie viele kleine geschmückte Ziehbrunnen runden das Bild ab. Man begegnet alten Menschen, Pferdewagen, Gänsen oder auch mal Enten, die nach Hause watscheln. Die Natur des hügeligen Landes hat mich sehr beeindruckt: Zahlreiche Klöster, Weinberge und Weinkeller, die Höhlenanlagen von Orheiul Vechi und die weiten Laubwälder bezaubern jeden Besucher.

Ein anderes Bild bietet sich dagegen in den großen Städten. In der Hauptstadt Chisinau lebt etwa ein Viertel der Gesamtbevölkerung – dort findet das kulturelle und wirtschaftliche Leben statt. Die jungen Leute sind elegant gekleidet und man findet fast alles westlich Moderne, vom Internetcafé bis zu Mc Donald's.



Stefanie hat in Moldawien gute Freunde gefunden

Ich mag Chisinau, die vielen eindrucksvollen Gebäude, das viele Grün, Bäume, Parks, Springbrunnen, die breiten Gehwege. Die Menschen erscheinen mir gelassener als in einer deutschen Großstadt. Neben modernen Banken und Einkaufszentren gibt es unzählige Straßenverkäufer, an deren kleinen Ständen man alles kaufen kann. Da hocken alte Frauen auf dem Gehweg und bieten Obst, Sonnenblumenkerne, Nüsse, Popcorn, Blumen oder getrockneten Fisch an.

Trotz des großen Stadt-Land-Gegensatzes ist die Verbindung eng. Ohne Verwandtschaftsbesuch auf dem Dorf kann man sich das Leben nicht vorstellen. Mangelnde soziale staatliche Absicherungen machen es wichtig, dass man sich in der Familie unterstützt und zum Beispiel die Großeltern viel enger einbindet als in Deutschland.

Eine interessante Tradition ist das Frühlingsfest am ersten März. Man treibt den kalten Winter aus und schenkt sich gegenseitig die *Martisore*, ein aus roten und weißen Fäden geknüpfter Glücksbringer. Viele Moldawier feiern außerdem zweimal im Jahr Weihnachten: Neben dem christlichen Fest am 24./25. Dezember auch das orthodoxe Weihnachten am 7./8. Januar, nach dem julianischen Kalender.

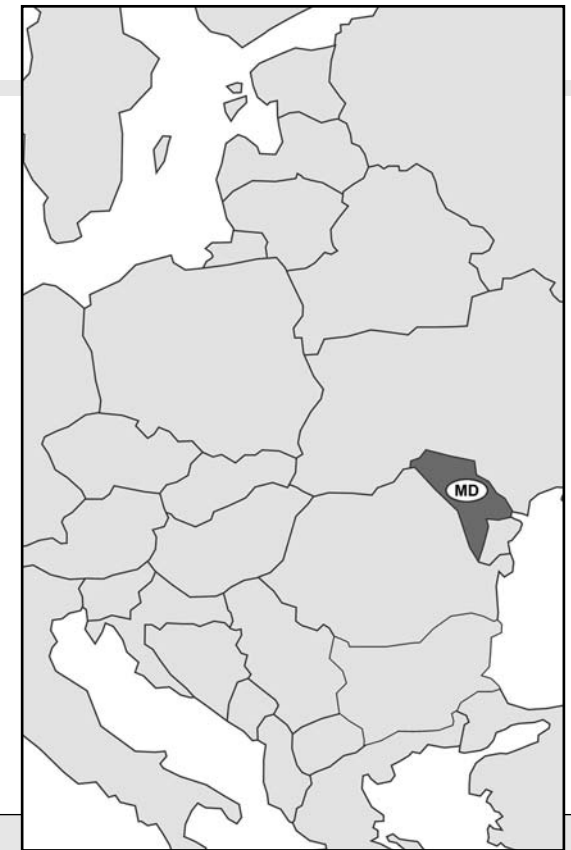
## GO EAST!



In Moldawien dominieren die russisch-orthodoxe und die rumänisch-orthodoxe Kirche



Die Mitarbeiter von YFU Moldawien freuen sich auf Jugendliche aus Deutschland



Das interessanteste moldawische Gericht ist *Mamaliga*, eine gehaltvolle Maispastete mit Schafskäse, die man zum Beispiel zu Fisch isst – und zwar mit den Fingern! Aber nicht, weil es kein Besteck gibt, sondern aus Tradition. Wie ungeschickt ich mich dabei anfangs anstellte, fand meine Gastfamilie sehr lustig!

Meine Zeit in Moldawien verging viel zu schnell. Nicht nur die besuchte Freundin, sondern auch ihre Familie, Verwandte und Freunde haben sich sehr liebevoll um mich gekümmert. Ich durfte ihren nicht mehr ganz so alltäglichen Alltag miterleben und hatte viele wundervolle Momente. Ich freue mich schon sehr auf meinen nächsten Besuch!

*Stefanie Bose*

*Austauschschülerin in Finnland 2000/2001,*

*Betreuerin osteuropäischer Austauschschüler in Deutschland*



Die Hoftore im Dorf Orhei sind hübsch dekoriert

### MOLDAWIEN – MOLDOVA

**Amtlicher Name:** Republik Moldau – *Republica Moldova*

**Hauptstadt:** Chisinau

**Lage:** Moldawien liegt *nicht* an der Moldau; es wird im Norden, Osten und Süden von der Ukraine umschlossen und im Westen von Rumänien begrenzt

**Fläche:** 34 000 km<sup>2</sup>

**Einwohner:** etwa 4,2 Millionen (davon 700 000 in Chisinau)

**Amtssprache:** Moldauisch (Rumänisch), eine romanische Sprache

**Währung:** 1 Moldau-Leu (MDL) = 100 Bani

**Hallo** heißt auf Moldauisch **Salut!**

# POLEN

## Zwölf Speisen zu Heiligabend



Beim Polnischlernen hilft ein Sprachkurs von YFU

Wenn Freunde und Bekannte an Polen denken, kennen sie meist nur den Markt direkt hinter der Grenze und sind somit von Vorurteilen eingenommen. Dass der große Rest von Polen aber ganz anders aussieht, ist vielen nicht bewusst. Ich hatte im vergangenen Schuljahr die Möglichkeit, dieses Land von seiner anderen Seite kennen zu lernen.

Polnisch ist für Anfänger eine relativ komplizierte Sprache. Wenn man sich jedoch damit beschäftigt, kann man sich nach einigen Monaten schon recht gut verständigen. Meine Gastfamilie hat mich beim Abendessen immer nach den Bezeichnungen der Gegenstände gefragt, die auf dem Tisch standen, und an Geräte und Möbelstücke wurden Haftnotizen mit den entsprechenden Namen geklebt. Polnisch ist keine Allerweltssprache, aber ich habe feststellen dürfen, dass sie vielen Sprachen ähnlich ist und ich nun auch Sprachen wie Russisch, Tschechisch und Slowakisch verstehe.

Die erste Zeit in der Schule war ehrlich gesagt etwas gewöhnungsbedürftig und anstrengend, aber durch die Aufgeschlossenheit meiner Mitschüler und das Entgegenkommen der Lehrer konnte ich mich trotz der noch vorhandenen Sprachbarriere zurechtfinden und integrieren. Meine Klasse bestand mit mir aus 34 Schülern, was für deutsche Verhältnisse doch relativ groß ist. Ich ging auf ein Liceum, was einem deutschen Gymnasium gleichkommt,

das Schüler im Alter von 16 bis 20 besuchen. Die Schule, die ich besuchte, hatte noch ein Technikum, wobei man ein Jahr länger bis zum Abitur braucht, aber schon eine gewisse berufliche Erfahrung erhält – beispielsweise durch ein Praktikum.

Die Jugendlichen sind bis zum Abitur in einem Klassenverband, wobei jede Klasse ein bestimmtes Profil hat. In meiner Klasse waren es Mathe und Englisch. Im weiteren Gegensatz zu Deutschland hatte ich Religionsunterricht in der Schule, wodurch ich die Kultur besser kennen lernte, da die Kirche in Polen eine große Rolle spielt. An meiner Schule gab es kein warmes Mittagessen, dafür wurde zu Hause immer gekocht.

Bräuche werden in Polen noch sehr geschätzt und die Familie steht im Vordergrund, so werden auch Feiertage gemeinsam verbracht. Heiligabend hat mich besonders beeindruckt. Bereits zwei Tage vorher wird das Haus so gründlich gereinigt, dass man vom Fußboden essen könnte, außerdem wird schon mit dem Backen begonnen. An Heiligabend selbst wird bis zum frühen Abend gefestet. Wenn dann alle in ihrer besten Kleidung frisch geduscht versammelt sind, werden Oblaten geteilt und man spricht sich gegenseitig Wünsche zu. Anschließend wird eine Bibelstelle vorgelesen, bei mir hat meine älteste Gastschwester diesen Part übernommen.

„Ja, ich bin Europäerin.“  
Seit dem 1. Mai 2004 ist  
Polen Mitgliedsstaat der EU



Die Ulica Długa (Langegasse) ist Ausgangspunkt für eine Entdeckungstour durch Danzig



## GO EAST!

In Thorn an der Weichsel ist der  
Sonnenaufgang besonders schön



Ulrike (rechts) mit Freunden in Krakau



Danach geht es dann ans Essen. Fleisch gibt es an diesem Tag nicht. Aber dafür genug andere Gerichte, die den Magen mehr als genug füllen. Traditionsgemäß soll es an Heiligabend 12 verschiedene Speisen geben. In meiner Familie wurden 7 zubereitet und auch das war mehr als genug. Karpfen ist sehr weihnachtstypisch. Anschließend haben wir gemeinsam Weihnachtslieder gesungen und sind um Mitternacht zur Messe gegangen.

Wenn ich gerade nicht für die Schule gelernt habe, konnte man mich dreimal pro Woche beim Karatetraining vorfinden, was mir – trotz Blutergüssen – sehr viel Spaß gemacht hat. Beim Karate habe ich gelernt: *Co Cie nie zabije to Cie w z mocni!* (Was dich nicht umbringt, macht dich stärker). In Polen hatte ich auch die Möglichkeit, an einem Tanzkurs teilzunehmen, was ich sehr genossen habe, weil ich beim Tanzen so richtig gute Laune bekomme.

Insgesamt bin ich sehr glücklich über mein Jahr in Polen und bereue es keinen Moment. Am Ende meines Aufenthaltes in Polen haben sich alle Austauschschüler, die ein Schuljahr innerhalb Europas verbracht haben, auf dem YES (Young Europeans' Seminar) am Werbellinsee in der Nähe von Berlin getroffen. Das war für alle ein krönender Abschluss ihres Austauschjahres.

*Ulrike Linstedt*  
Austauschschülerin in Polen 2006/2007

Blick vom Paulinerkloster  
in Czestochowa. Das  
Kloster mit seinem  
Marienbildnis gehört zu  
den bekanntesten  
Wallfahrtsorten Polens



### POLEN – POLSKA

**Amtlicher Name:** Republik Polen – *Rzeczpospolita Polska*

**Hauptstadt:** Warschau – *Warszawa*

**Lage:** an der Ostsee zwischen Deutschland im Westen, Weißrussland und der Ukraine im Osten sowie Tschechien und der Slowakei im Süden

**Fläche:** 323 000 km<sup>2</sup>

**Einwohner:** etwa 38,2 Millionen (davon 1,7 Millionen in Warschau)

**Amtssprache:** Polnisch, eine slawische Sprache

**Währung:** 1 Zloty (zl) = 100 Groszy

**Hallo heißt auf Polnisch *Czesc!***



# RUMÄNIEN

## Kein Rezept für Rumänien

Schöne Altbauten prägen das Stadtbild von Bukarest



Ein wenig unglücklich blicke ich auf die Schüssel mit den kloßartigen Gebilden vor mir auf dem Tisch. Nein, so sollten sie nicht schmecken, die *papanasi* (sprich: pap-anasch), eines meiner rumänischen Lieblingsgerichte, welches ich heute zum ersten Mal zu kochen versucht habe. Vielleicht hätte ich mir doch das genaue Rezept geben lassen und nicht einfach alle Zutaten „nach Gefühl“ vermischen sollen...

Aber kann man ein rumänisches Gericht nach vorgeschriebenen Maßen zubereiten? Gibt es in einem Land wie Rumänien überhaupt irgendetwas nach Rezept? Wenn ja, dann würde wahrscheinlich allein die Zutatenliste das halbe Kochbuch einnehmen. Denn Rumänien beinhaltet viel. So viel, dass es mir manchmal schwer fällt, Allgemeines zu berichten oder „schnell mal einen Überblick zu schaffen“. Aber wie überall macht auch hier die Übung den (Koch-) Meister und so versuchen wir es jetzt einmal mit einem einfachen und leicht bekömmlichen Grundrezept.

Rumänien, in der Landessprache *România*, liegt am westlichen Ende des Schwarzen Meeres, umgeben von den Ländern Bulgarien, Serbien, Ungarn, der Ukraine und Moldawien. Zu den wichtigsten Minderheiten in dem rund 22 Millionen Einwohner zählenden Land gehören Roma, Ungarn und Deutsche. Religion spielt in Rumänien eine große Rolle. Über 85 Prozent der Menschen gehören dem rumänisch-orthodoxen Glauben an, aber auch die katholische und die protestantische Konfession sind vertreten.



Rumänien bietet viele reizvolle Gegensätze



Annas Gasteltern nehmen ihre „deutsche Tochter“ herzlich auf

Die rumänische Sprache ist heute die einzige romanische in Osteuropa. Verwandt also unter anderem mit Italienisch, Spanisch oder Französisch, bekommt sie durch andere sprachliche Einflüsse, zum Beispiel slawische, einen völlig eigenen, faszinierenden Charakter. Ich hatte mich in diese Sprache verliebt, noch ehe ich einen ganzen Satz verstand. Die Art sich auszudrücken ist oft „näher an dem, was man fühlt“, wie meine Gastmutter es einmal beschrieb. Und das Gefühl sei sehr wichtig für Latinos, zu welchen die meisten Rumänen sich unweigerlich zählen.



GO EAST!



Rumänische Marktfrauen präsentieren ihren selbst gemachten Schafskäse



Anna badet in den Salzseen von Ocha Sibiului wie im Toten Meer

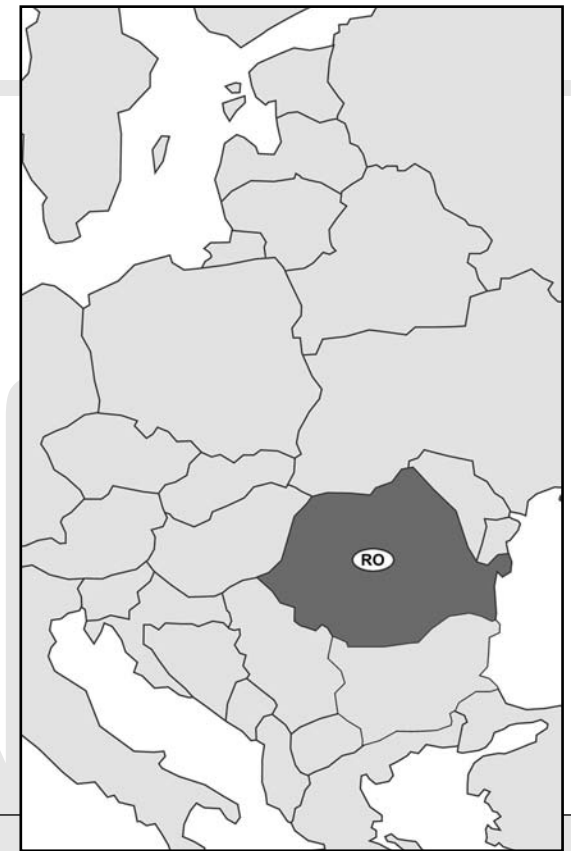
Menschennähe – so würde ich das beschreiben. Als zum Beispiel eine freundliche Bäuerin auf dem Markt meine zaghaften Versuche, ein Foto von ihr zu machen, bemerkt und prompt das Verkaufen Verkaufen sein lässt, um sich für mich in Pose zu stellen. Auch die Blumenverkäuferin lässt sich gern ablichten und schenkt mir im Anschluss sogar eines ihrer duftenden Gewächse. Natürlich verspreche ich, noch einmal wiederkommen und die fertigen Fotos zu zeigen.

Kleine Begegnungen, ein paar Minuten Gespräch – und doch scheint gerade so etwas den Tag auszumachen. Rumänien ist für mich voller Bilder und Szenen, die in unerwarteten Momenten auftauchen, einen staunen lassen und sich dann leise wieder entfernen. Rumänien ist für mich ein Land, in dem selten etwas „nach Rezept“ vor sich geht, und dessen Vielfalt mich immer wieder begeistert.

*Anna Kopperschmidt*  
*Austauschschülerin in Rumänien 2002/2003*



Sibiu, eine Stadt mit vielen verwinkelten Gassen, war für ein Jahr Annas Zuhause



## RUMÄNIEN – ROMÂNIA

**Amtlicher Name:** Rumänien – *România*

**Hauptstadt:** Bukarest – *Bucuresti*

**Lage:** am Schwarzen Meer zwischen der Ukraine und Moldawien im Norden, Bulgarien im Süden sowie Ungarn und Serbien im Westen

**Fläche:** 238 500 km<sup>2</sup>

**Einwohner:** etwa 21,6 Millionen (davon 1,9 Millionen in Bukarest)

**Amtssprache:** Rumänisch, eine romanische Sprache

**Währung:** 1 Leu (L) = 100 Bani

**Hallo heißt auf Rumänisch *Salut!***

# RUSSLAND

## Ein Verb statt drei Sätzen und Puschkin im Original



Theresa (links) beim Einkaufsbummel mit Freunden

Mit den ersten Schritten aus dem Flugzeug in Krasnodar wehte mir erst einmal ein heißer Wind ins Gesicht. Im Süden Russlands war Ende August noch Hochsommer. Mein Austauschjahr in Russland verbringe ich in einer kleinen Siedlung im südlichen Teil des Landes – im Kuban, wie die Einheimischen umgangssprachlich die offizielle Krasnodar-Region nennen.

Hier im Süden findet man die berühmte winterliche Kälte Russlands, darüber hinaus gibt es die Berge des Kaukasus-Gebirges für Wanderungen, Schlamm-bäder und Skiurlaub; das Schwarze Meer für Schifffahrt, Fischhandel und Strandurlaub; wachsende Großstädte mit mehr Autos als Einwohnern und kleine Dörfer ohne Asphaltierung. Auf den Schnellstraßen eröffnen sich links und rechts riesige Felder für Weizen, Zuckerrohr und Mais, die den Blick auch bis zum Horizont füllen.

Meine herzliche Familie in Russland mochte ich vom ersten Moment an. Ich habe drei Gastgeschwestern, die acht, neun und sechzehn Jahre alt sind. Mit ihnen sowie auch mit den Eltern habe ich mich auf Anhieb gut verstanden. Die

ursprünglichen Wurzeln der Vorfahren liegen im alten Griechenland. Nach dem Krieg mit der Türkei wanderten sie nach Georgien aus und noch zur Zeit der UdSSR zogen die meisten der Verwandten in die Region, in der sie heute leben. Vor allem auf den vielen Festen, bei denen auch die entferntesten Verwandten der Familie zusammenkommen, bemerkt man die Mischung der Kulturen.

Dann spricht der eine Teil an der großzügig gedeckten Tafel auf unverständlichem Türkisch. Die Tante zweiten Grades erzählt über ihren zweijährigen Aufenthalt bei Russisch sprechenden Verwandten auf dem europäischen Zypern. Und die modernen Jugendlichen lachen über die russischen Schlager und Musikstars, die mehr oder weniger gut in Videoclips tanzen und singen.

Nach sieben Monaten und vielen interessanten Missverständnissen, unterhält es sich besser auf Russisch als auf unserem guten alten Englisch. Oft kann man seine Gefühle mit einem einzigen russischen Verb für alle verständlich ausdrücken, wofür man im Deutschen vielleicht drei Sätze benötigen würde.

Das mit der Zungenspitze gerollte "R" macht sich vor allem in den herrlichen Liedern besonders schön. Allerdings ist es sogar für das ein oder andere Kind schwer auszusprechen. Und erst, wenn man Puschkins Gedichte in der Originalfassung liest, versteht man genau, warum ihn das ganze Land bis heute verehrt.

Wie in ganz Russland begann auch für mich am 1. September in weißer Bluse und schwarzem Rock der erste kurze Schultag mit einem fröhlichen Fest zur Einweihung der neuen Erstklässler und mit Glückwünschen für das kommende Schuljahr. Mit einer ungeraden Zahl von hübschen Blumen beschenkt man seine Lehrer und singt gemeinsam auf dem Schulhof drei Hymnen: die der Schule, der Krasnodar Region und Russland gewidmet sind.

Alle Kinder und Jugendlichen gehen von der ersten bis zur elften Klasse in eine gemeinsame Schule, dabei ist die vierte Klasse nur für langsam lernende Kinder gedacht. So wird diese von den meisten einfach übersprungen. Alle Schüler haben um ein Uhr Schulschluss, wem allerdings



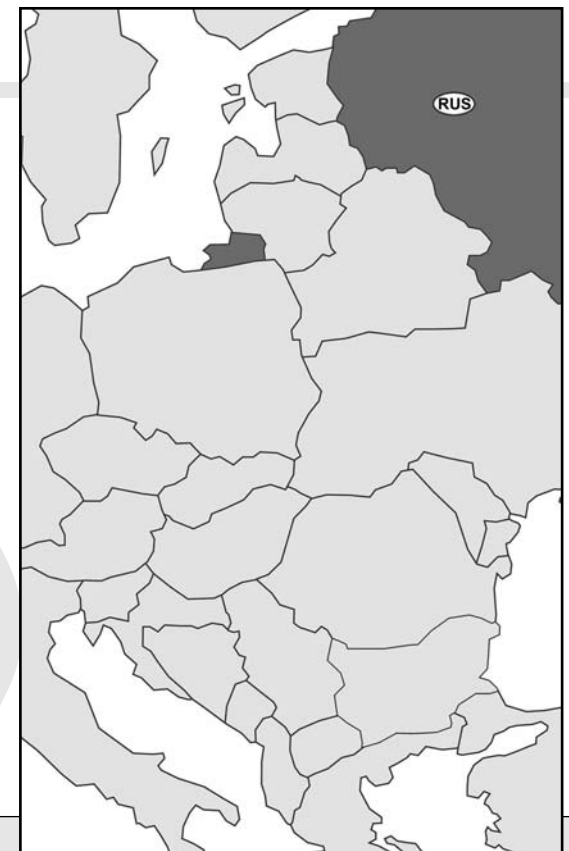
Kinder spielen an der Ewigen Flamme am Grab des Unbekannten Soldaten in Irkutsk



Am Maifeiertag präsentieren Jugendliche russische Trachtenkostüme



Goldene Kuppeldächer prägen das Bild vieler russischer Städte



der gewöhnliche Unterricht nicht ausreicht, besucht man nachmittags noch zusätzliche freiwillige Stunden. Oft arbeiten die Lehrerinnen und Lehrer bis sechs Uhr in ihren Klassenräumen und beantworten eventuell offen geliebene Fragen.

Die Neunt- bis Elftklässler kommen auch Samstags zum Unterricht, um sich auf die schwierigen Examen vorzubereiten. Das Verhältnis zwischen Lehrern und ihren Schülern ist ein anderes, nicht klischeebehaftet und weniger distanziert. Man feiert ein Fest zum Tag der Lehrer, umarmt sich, und zum Geburtstag kommen auch Schüler aus anderen Klassen, um kleine Aufmerksamkeiten zu verschenken.

Schon jetzt kann ich sagen, dass mein Jahr sich nicht dem Ende zuneigt, sondern dass zurück in Deutschland erst alles anfängt. Mit Hoffnungen von einem schnellen Besuch wieder im schönen Kuban. Russland ist für mich ein Land voller Kontraste und Widersprüche, voller Geschichte und Moderne, voller Einfachheit und Vielfältigkeit, die es zu entdecken und schätzen gilt.

*Theresa Sünder  
Austauschschülerin in Russland 2007/2008*



In Russland muss man sich auf einen kalten Winter einstellen

## RUSSLAND – ROSSIJA

**Amtlicher Name:** Russische Föderation – *Rossijskaja Federacija*

**Hauptstadt:** Moskau – *Moskwa*

**Lage:** Osteuropa und Nordasien; grenzt an Nordkorea, China, die Mongolei, Kasachstan, Aserbaidschan, Georgien, Ukraine, Weißrussland, Polen, Litauen, Lettland, Estland, Finnland, Norwegen, das Nordpolarmeer, den Pazifischen Ozean, das Schwarze Meer und die Ostsee

**Fläche:** 17 075 400 km<sup>2</sup>

**Einwohner:** etwa 143,11 Millionen (davon 10,1 Millionen in Moskau)

**Amtssprache:** Russisch

**Schrift:** Kyrillische Schrift

**Währung:** 1 Rubel (RUB) = 100 Kopeken

**Hallo heißt auf Russisch *Priwjet!***

# SLOWAKEI

## Skifahren oder Shoppen – immer ist was los



Die Donaubrücke verbindet Bratislava und Petržalka

*Ahoj* ist nicht nur ein Seemannsgruß, sondern bedeutet auf Slowakisch Hallo.

Seit nun schon 7 Monaten verbringe ich mein Austauschjahr im Herzen Europas, wie es hier in der Slowakei so schön heißt. Nicht zu verwechseln mit Slowenien und schon seit 1993 ein eigenständiger Staat und kein Teil mehr der ehemaligen Tschechoslowakei. Bis auf die Hauptstadt Bratislava ist die Slowakei wohl vielen Deutschen recht unbekannt, doch wer es wagt sie kennen zu lernen, der erhält unvergessliche Eindrücke.

Die Slowakei ist ein Land zwischen Traditionen und Moderne, zwischen einzigartigen Naturschönheiten und alten, riesigen Plattenbauten. So kann man im Osten der Slowakei im Sommer die Hohe Tatra mit idyllischen

Bergseen, wie den Štrbské Pleso, urigen Wälder und Höhen bei herrlichen Bergwanderungen genießen. Im Süden sind im Naturschutzgebiet Slovensky raj (Slowakisches Paradies) viele Weinanbauggebiete aufzufinden sowie Höhlen und mittelalterliche Schlösser: zum Beispiel das UNESCO-Weltkulturerbe und slowakische Nationaldenkmal – Spišský hrad – die Zipser Burg.

Ganz anders dagegen das Leben in den Städten. Dort merkt man hier und da, dass die Slowakei sich noch im „Aufbau“ befindet. Wohl dienen Großstädte wie Bratislava, Prešov oder Košice mit Nonstop-Hypermärkten und riesigen Shoppingcentern, doch stehen diesen Plattenbausiedlungen und Häuser in noch älteren Baustilen gegenüber, die teilweise an frühere Geschichte erinnern – was allerdings viel mehr beeindruckt als abschreckt und natürlich auch den Wandel von Alt zu Neu sichtbar macht.

Die Liebe zum Nationalsport Hockey ist allgegenwärtig und sobald die ersten Teiche und Seen zugefroren sind, heißt es: Schlittschuhe angeschnallt und es wird Hockey gespielt; und abends drückt man dann natürlich seinem Club bei der Meisterschaft die Daumen.



Die Slowaken haben viele Bräuche und Traditionen, dazu gehören auch die Volkstänze

Ich wohne hier in Prešov im Osten der Slowakei, bei meiner großartigen Gastfamilie und habe zwei Gastbrüder: Matuš und Jakub. Egal ob zu Hause oder in der Schule: Immer ist etwas los und oft verbringen wir unsere Freizeit zusammen oder gehen in die Stadt. So sind im Garten direkt hinterm Haus im Sommer Grillpartys und im Winter Eishockey Partien angesagt. Beim hiesigen 3. Liga Fußballverein Velky Saris kann ich meiner Leidenschaft dem Fußballspielen nachgehen. Die Wochenenden verbringen wir oft mit Familienausflügen, zum Beispiel in die 20 km entfernte Großstadt Kosice zum Bummeln, Shoppen oder Eis essen. Sobald der erste Schnee fiel, ging es für uns beinahe wöchentlich ins keine 15 km entfernte Skigebiet Drenica, was mir unglaubliche Tage im Schnee bereitet hat.



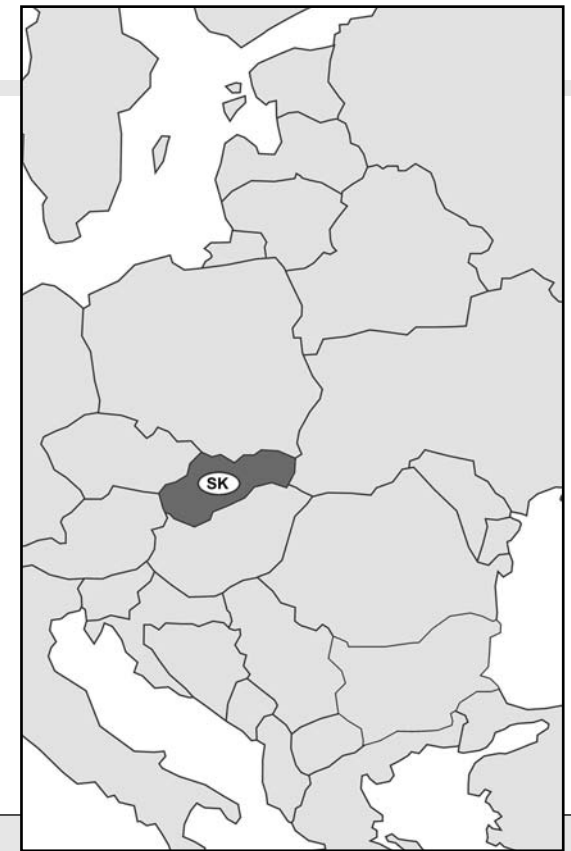
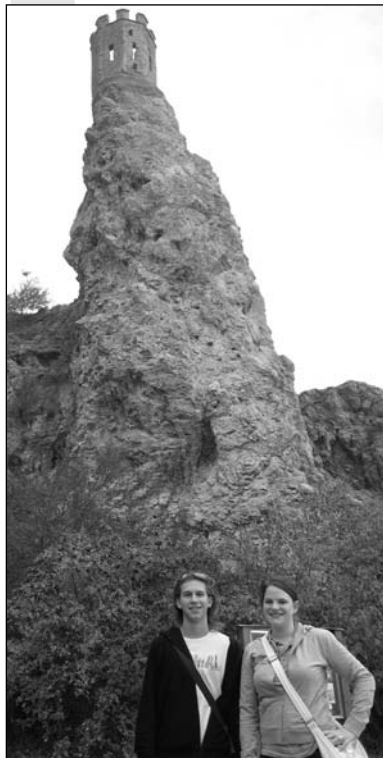
Sobald der erste Schnee fiel, fuhr Robin (zweiter v. l.) mit seiner Gastfamilie nach Drenica zum Skifahren



Die Spišský hrad ist eine der größten Festungsanlagen in Mitteleuropa



Das Michaelertor gehört zur alten Stadtbefestigung von Bratislava



Die Slowaken sind unglaublich offene und freundliche Menschen, die ihr Land zu schätzen wissen. Sie haben viele Bräuche und Traditionen, dies bekommt in den vielen Volkslieder, Feiern und Hochzeiten einen besonderen Ausdruck. Die Religion spielt für viele Menschen eine wichtige Rolle, was oftmals mit dem allsonntaglichen Kirchengang verbunden ist. Außerdem gilt das Vorbild vom Gentleman, so dass es normal, ist der Frau die Tür aufzuhalten oder den Sitzplatz im Bus anzubieten.

Ich wurde hier mit viel Neugier und Herzlichkeit empfangen. Deutschland wird für seinen Reichtum und die vielen Arbeitsmöglichkeiten bewundert und so wird es auch Euch sicher passieren, dass ihr sehr ungläubig gefragt werdet, was Euch dazu bewegt hat, in die Slowakei zu kommen. Natürlich ist auch vor allem die deutsche Vergangenheit oftmals Gesprächsthema, doch es ist wirklich unglaublich interessant, sich darüber zu unterhalten und so neue Eindrücke zu gewinnen. Die Slowakei ist ein Land voller Schönheit und Geheimnisse, die es zu entdecken gilt.

Du wirst auf Herzlichkeit, Neugier und offene Türen treffen und mit einem Lachen auf den Lippen findest Du hier sicher mehr als nur Freunde für ein Jahr, sondern ein Land, das Dich nicht mehr los lässt.

Damit ein *Vitaj na Slovensku!* – Willkommen in der Slowakei.

*Robin Sprenger*  
Austauschschüler in der Slowakei 2007/2008

Im Sommer kann man in der Slowakei wunderbare Wanderungen unternehmen

## SLOWAKEI – SLOVENSKO

**Amtlicher Name:** Slowakische Republik – *Slovenská Republika*

**Hauptstadt:** Bratislava

**Lage:** zwischen Tschechien und Österreich im Westen, Polen im Norden, der Ukraine im Osten und Ungarn im Süden

**Fläche:** 49 000 km<sup>2</sup>

**Einwohner:** etwa 5,4 Millionen (davon 429 000 in Bratislava)

**Amtssprache:** Slowakisch, eine der westslawischen Sprachen neben Polnisch, Tschechisch und Sorbisch

**Weitere Sprache:** Ungarisch (in der Grenzregion)

**Währung:** 1 Slowakische Krone (Sk) = 100 Heller

**Hallo heißt auf Slowakisch *Ahoj!***



# TSSCHECHIEN

## Die Gastfamilie als Schlüssel zum Land



Gemeinsam mit seiner Gastfamilie besuchte Jannis Prag

Vor meinem Jahr in Tschechien wusste ich nicht viel über das Land, außer dass es mal zum Ostblock gehörte. Am Anfang war ich deshalb erstaunt ein so westliches und offenes Land vorzufinden. Auch waren meine Befürchtungen, auf Grund der Geschichte möglicherweise auf Feindlichkeit zu stoßen, völlig unbegründet, denn das Deutschlandbild der Tschechen ist sehr positiv und ist vor allem durch das gegenwärtige Deutschland und nicht durch die nationalsozialistische Vergangenheit geprägt.

Überall sind die Tschechen mit offenem Interesse auf mich zugegangen, so wurde ich schon am Anfang von so vielen Leuten in die Kneipe, auf Konzerte, Geburtstagsfeiern oder in die Disco eingeladen, dass ich den meisten Absagen erteilen musste, weil ich einfach nicht genug Zeit hatte. Meine Klassenkameraden integrierten mich vom ersten Tag an und so war es überhaupt kein Problem, Freunde zu finden. Schon nach wenigen Wochen fühlte ich mich in meiner neuen Klasse mindestens genauso wohl wie in meiner alten in Deutschland.

Der wichtigste Teil meines Auslandsjahres aber ist meine Gastfamilie, die mich mit einer unglaublichen Herzlichkeit und Fürsorge aufnahm. Sie ist der Schlüssel dazu, dass ich mich in dieses Land so eingelebt habe, dass ich es mittlerweile als zweite Heimat betrachte. Die Gastfamilie ist für mich die Basis, von der aus ich den Einstieg in diese neue Kultur gefunden habe. Besonders wichtig war die liebevolle Unterstützung in den Phasen des Jahres, in denen es mir mal nicht so gut ging, denn erst dann zeigt sich die wirkliche Qualität der Gastfamilie. Aber natürlich genieße ich auch gemeinsame Erlebnisse wie Abende am Lagerfeuer im Garten, Ausflüge oder einfach den Alltag, also Sachen wie mit meinen kleinen Gastbrüdern auf dem Sofa zu toben oder mit meinen Gasteltern zu schnackeln.

In Tschechien ist das Verhältnis innerhalb der Großfamilie deutlich enger als in Deutschland. Am Wochenende sehen wir oft die Großeltern oder die Schwester meiner Mutter mit ihren Kindern und wenn einer meiner kleinen Gastbrüder krank ist, kümmern sich meine Großeltern um ihn, da meine beiden Eltern berufstätig sind. Auch das Verhältnis zu meinen Großeltern ist schlicht und einfach super.

Auch wenn ich am Anfang kein Tschechisch sprach, ging es doch verblüffend schnell, dass ich die Sprache lernte. Schon nach ein paar Wochen konnte ich mich immerhin ausreichend verständigen. Die ersten zweieinhalb Wochen hatten wir einen Sprachkurs in Prag, der mir sehr dabei geholfen hat zu verstehen, wie die Sprache aufgebaut ist. Später lernt man dann ganz von allein, wenn man den



Auf tschechischen Fußgängerschildern werden Hut und Schleife getragen

ganzen Tag Tschechisch hört und sprechen muss. Das Wichtigste ist, dass man den Mut hat, auch grammatisch und von der Aussprache her völlig falsch zu sprechen. Denn als ich erstmal anfing mich irgendwie auf Tschechisch zu artikulieren, ging es echt schnell und es ist wirklich ein super Gefühl, sich selber jeden Tag bei seinen Fortschritten zu beobachten.

Von den Tschechen wird es mit Bewunderung aufgenommen, wenn man als Deutscher Tschechisch spricht, da sie es nicht gewohnt sind, dass Ausländer ihre Sprache lernen. Ein großer Vorteil ist, wenn man Tschechisch spricht, dass man sich gleichzeitig auch mit Slowaken verständigen kann, da sich die beiden Sprachen sehr ähnlich sind. Während unserer Slowakeireise verstand ich zwar nicht jedes Wort, aber ich war überrascht, dass ich doch ziemlich gut verstand, wenn man mit mir Slowakisch sprach.





YFU-Austauschschüler in Prag



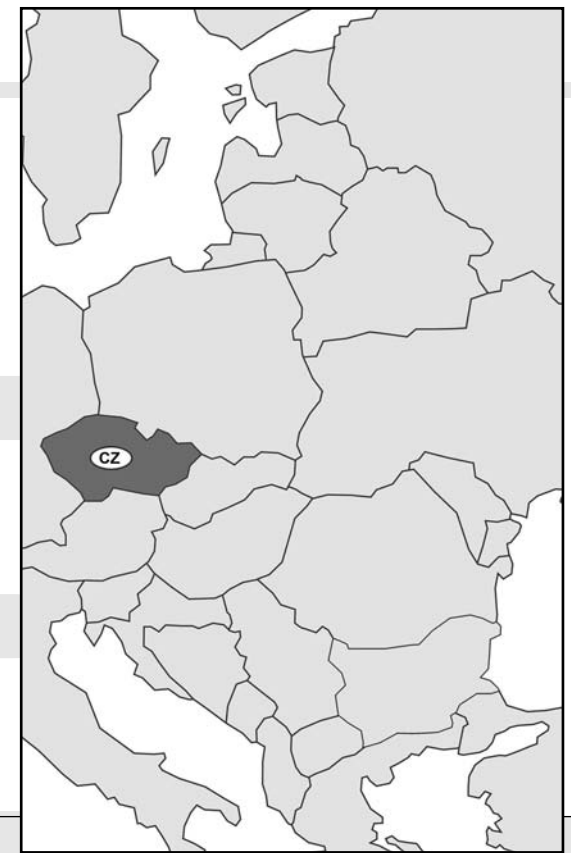
Mit YFU machte Jannis einen Ausflug in die Slowakei

In jeden Fall ist ein Auslandsjahr eine riesige Erfahrung und noch mehr eine enorme Chance. Ich denke aber, dass es auch gerade dieses Land mit seinen Menschen ist, die einen großen Anteil am Erfolg meines Jahres haben. Es sind noch drei Monate die mir bleiben; drei Monate Zeit dieses Auslandsjahr zu 100 Prozent zu nutzen!

*Jannis Gabrielides*  
Austauschschüler in Tschechien 2007/2008



Die Prager Burg liegt auf dem Berg Hradschin



## TSCHECHIEN – CESKO

**Amtlicher Name:** Tschechische Republik – *Ceská republika*

**Hauptstadt:** Prag – *Praha*

**Lage:** eingebettet in Gebirge zwischen Deutschland im Westen, Polen im Norden, der Slowakei im Osten und Österreich im Süden

**Fläche:** 78 900 km<sup>2</sup>

**Einwohner:** etwa 10,2 Millionen (davon 1,2 Millionen in Prag)

**Amtssprache:** Tschechisch, eine der westslawischen Sprachen neben Polnisch, Slowakisch und Sorbisch

**Währung:** 1 Tschechische Krone (CZK) = 100 Heller

**Hallo** heißt auf Tschechisch **Ahoj!**

# TÜRKEI

## Vokalharmonie, Kaffeesatz und Döner ohne Soße



Johanna (Mitte) mit zwei Freundinnen vor ihrer Schule in Ankara

Du willst die türkische Kultur kennen lernen? Dafür musst Du doch nicht in die Türkei fahren, geh doch nach Berlin-Kreuzberg, da gibt es genug türkisches Leben! Ja, solche Kommentare erwarteten mich, als ich erzählte, dass ich für acht Monate in der Türkei leben möchte. Ich wollte herausfinden, wie Türken in der Türkei leben und erleben, wie vielfältig und anders es hier doch ist!

In den Innenstädten von Ankara, Istanbul und Izmir ist die Kopftuchrate bedeutend geringer als in Kreuzberg und Neukölln, dafür die Quote der Anzugträger höher als im Frankfurter Bankenviertel. Mit der Metro, dem Bus oder *Dolmuş* (Voll) Minibus-Taxi kommt man schnell in die Innenstädte, die am Wochenende voller junger Leute sind, die shoppen, essen gehen oder einfach nur Freunde treffen; kein großer Unterschied zu unserem Leben, oder?

Das Schulsystem allerdings ist strikter als in Deutschland. Hier werden Uniformen getragen und aufgestanden, wenn man dem Lehrer antwortet. Gruppenarbeit und Diskussionen sind genauso fehl am Platz wie mündliche Noten.

Als ständiger Begleiter ziert das Portrait von Mustafa Kemal Atatürk – dem Vater der Türken – jeden Schulflur und wacht über jedem Schreibtisch eines Lehrers und Beamten. Oft prangt auch ein berühmtes Zitat von ihm über dem Schultor: *Ne mutlu Türküm diyene* (Glücklich ist der, der sagen kann, ich bin Türke).

Als Deutsche ist mir dieser Personenkult ein bisschen unheimlich, auch da er mit einer starken Präsenz des Militärs einhergeht, man sollte jedoch bedenken, dass Atatürk vor 85 Jahren die moderne, westlich orientierte türkische Republik schuf. Er reformierte u.a. das Rechts- und Bildungssystem, stellte Frau und Mann gleich und ersetzte die osmanische Schrift durch lateinische Buchstaben. Das sollte den Erwerb der türkischen Sprache erleichtern, wäre da nicht diese verflixte Grammatik, die zwar fast frei von Ausnahmen ist, aber auch eine Vokalharmonie besitzt, die Wörter nach dem Klang der Vokale bildet; so muss nach einem „E“ ein „I“ folgen, nach „Ö“ ein „Ü“. Gerade deshalb hat Türkisch für mich einen wunderschönen weichen Klang.

Das Glück liegt im Kaffeesatz



Reich ist die Sprache an Redewendungen, so wünscht man sich z.B. nach dem Duschen *sihatler olsun* (Sei guter Gesundheit); oder nach einem erfolgreichen Einkauf *güle güle kullan* (gebrauche es mit Lachen).

Zu diesen Redewendungen passt die Abergläubigkeit vieler Türken: In beinahe jedem Raum hängt ein *Nazar*, das blaue Auge, das vor Unglück schützen soll. An meinem ersten Tag in Ankara wurde mir nach dem Genuss eines türkischen Kaffees aus dem Kaffeesatz gelesen und eine interessante Zeit in der Türkei vorausgesagt, aber natürlich auch vor einer Person gewarnt, vor der ich auf der Hut sein soll...

Dieser Person bin ich jedoch noch nicht begegnet, denn die berühmte Gastfreundschaft ist wirklich unschlagbar: Selten habe ich soviel Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft und ehrliches Interesse an meiner Person erlebt wie in der Türkei.

## GO EAST!



In der Schule werden Schuluniformen getragen

Ein anderer hoher Stellenwert in der türkischen Kultur nimmt das Essen ein: Die türkische Küche besitzt mit der chinesischen und der französischen Küche die größte Vielfalt. Das bedeutet auch, dass man ständig von Essen umgeben ist! Der *Simitçi* läuft laut seine Ware anpreisend durch die Straßen und balanciert dabei *Simit* (Sesamkringel) auf dem Kopf. Große staatliche Einrichtungen und Büros leisten sich einen *Çayçi* einen Angestellten, der auf Bestellung Tee oder türkischen Kaffee serviert. Der echte türkische Döner ist übrigens ohne Sosse.

Doch all diese Beschreibungen reichen nicht aus, um sich ein Bild von der Vielfältigkeit der Türkei zu machen. Also mach Dich auf und erlebe die Türkei mit den eigenen Sinnen. Du wirst sie alle gebrauchen und mit einem wahren Schatz an Erlebnissen zurückkehren!

*Johanna Munzel, ATS 2004/2005 Südafrika  
Europäischer Freiwilligen Dienst bei YFU  
Türkiye in Ankara 2008*

Ein persischer Glockenturm in Izmir



### TÜRKEI – TÜRKIYE CUMHURİYETİ

**Amtlicher Name:** Republik Türkei – *Türkiye Cumhuriyeti*

**Hauptstadt:** Ankara

**Lage:** zwischen Schwarzem Meer im Norden und dem Mittelmeer und Syrien im Westen, Bulgarien und Griechenland im Westen sowie Georgien, Armenien, Iran und Irak im Osten

**Fläche:** 779 500 km<sup>2</sup>

**Einwohner:** etwa 72 Millionen (davon 3,2 Millionen in Ankara)

**Amtssprache:** Türkisch

**Währung:** 1 Lira (YTL) = 100 Kuru

**Hallo** heißt auf Türkisch ***Merhaba!***



Die Mitarbeiter von YFU-Türkei stärken sich beim Essen

# UKRAINE

## Alltag mit riesiger Bedeutung



Zu ihrem Geburtstag bereitete Annas Gastfamilie ihr viele Überraschungen

Meine letzte Nacht in Deutschland endete um vier Uhr morgens, nach nur drei Stunden Schlaf. Meine Eltern und mein Bruder fuhren mich zum Flughafen. Nach einem mehrstündigen Flug nahm mich meine Gastfamilie in Kiew gleich sehr herzlich in Empfang. Anfangs war meine älteste Gastschwester Tanja (19) eine Vertrauensperson für mich und eine große Hilfe (vor allem in Sprachproblemen), denn sie spricht gut Deutsch und übersetzte mir sehr viel. Die ersten Versuche, mit meiner jüngeren Gastschwester Sweta (18) ein Gespräch zu führen endeten wegen Sprachmangel oft im gemeinsamen Lachen. Aber wir haben auch ohne viele Worte zusammen gefunden und dabei noch viel Spaß gehabt.

Nach und nach gewöhnte und intrigierte ich mich immer mehr in meine Gastfamilie und in das Alltagsleben meiner neuen Heimat. So konnte ich nach zwei Monaten auch hier wieder meinem geliebten Hobby dem Handball spielen nachgehen. Mitte November machte mir die Verständigung eigentlich fast gar keine Probleme mehr und so ver-

schwanden die letzten Hemmungen zwischen meinen Gasteltern und mir völlig. Meine Gastmama und ich wurden zu richtigen Labertaschen. Oft sitzen wir abends zusammen und erzählen über dies und das oder tauschen Eindrücke und Erfahrungen aus.

Ende November erlebte ich meinen Geburtstag mal ganz anders, als die vergangenen 16 Jahre, schließlich waren alle meine Liebsten aus Deutschland tausende Kilometer von mir weg. In den Tagen vor meinem Geburtstag wurde ich von Ängsten und auch ein bisschen von Heimweh gepackt. Doch das war völlig unnötig, denn meine Gastfamilie machte mir total viele tolle Überraschungen und so hatte ich gar keine Zeit traurig zu sein. Gut einen Monat später folgte schon das größte, wichtigste und beliebteste Fest im Leben eines Ukrainers: Silvester! Leider spürt man die Klimaerwärmung in der Ukraine auch sehr, sodass wir dieses Fest ohne Schnee feierten. Aber ansonsten war alles perfekt!

Als alle weiteren Feste und Feiertage im Januar gut überstanden waren und es wieder in den Schulalltag ging, erlebte ich ein kleines Tief in meinem Austauschjahr. Ich hatte das Gefühl alles gesehen und erlebt zu haben und ich dachte oft: „Was soll denn jetzt noch Spannendes kommen?“. Zum Glück hielt die Phase nicht lange an. Die letzten Winterwochenenden nutzte ich, um mir von meinen Gasteltern und meiner Gastoma, die Zubereitung von

typischen Nationalgerichten beibringen zu lassen. Ich fand die Erfahrung, mit drei Generationen in der Küche Essen zuzubereiten, zu singen, sich zu unterhalten und sich gegenseitig zu helfen echt toll. Natürlich lasse ich mir nicht nur kochen beibringen, sondern zeige meiner Gastfamilie auch ein paar Leckereien aus Deutschland.

Nach dem ich mein Tief sehr gut überstanden habe, verstehe ich jetzt auch wieso es besser ist, ein GANZES Jahr in einem anderen Land zu verbringen, anstatt zum Beispiel nur ein halbes Jahr. Es sind so viele Gründe und es ist so schwer in Worte zu fassen. Aber vielleicht plagte mich dieses Tief im Januar nur, weil ich dachte, jetzt geht wirklich



An Silvester kommt die ganze Familie zusammen und es wird viel gelacht



Alte Häuserfassade in Kiew



Anna (links) mit ihrer Gastschwester Tanja bei einer Flussfahrt



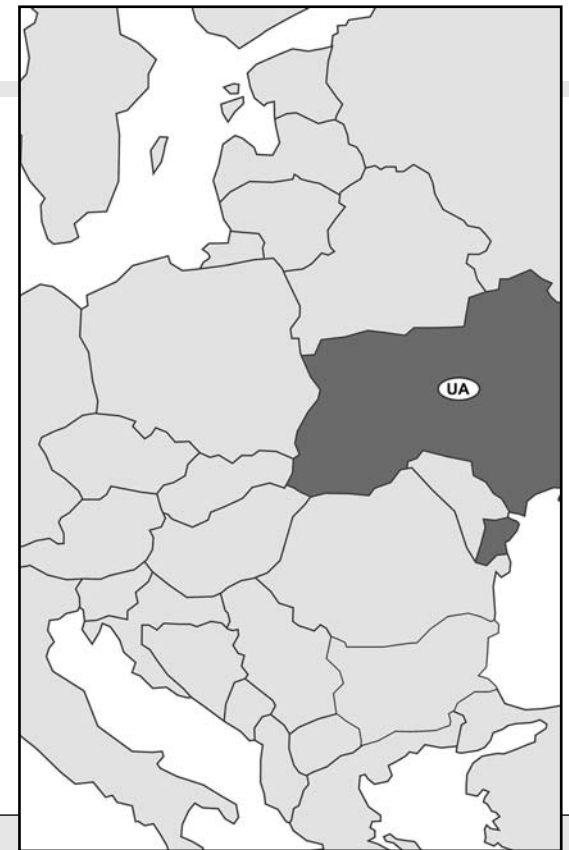
Die goldenen Kuppeln in Kiew haben Anna sehr begeistert

der absolute Alltag los, vor dem ich irgendwie Angst hatte. Jedoch wie definiert man „Alltag“? Alltag kann heißen: „Langeweile“ und Langeweile führt in einem Austauschjahr oft zu Heimweh. In meinem Fall kann ich sagen, der Alltag zeigt mir, dass ich es geschafft habe, mich in eine andere Familie, eine andere Kultur und eine anderen Lebensweise zu integrieren und mich dabei auch noch total wohl zu fühlen.

So ist es jetzt auch für alle normal, wenn meine Gastmama mich auch mal losschickt, in den Supermarkt zu gehen, um fehlende Lebensmittel zu kaufen. Auf die Idee wäre sie anfangs nie gekommen, doch ich bin halt kein „Gast“. Dieses Gefühl, sich als vollwertiges fünftes Familienmitglied integriert zu haben ist unbeschreiblich, welches ich jetzt noch drei Monate genießen kann.

Meine Gastfamilie und Kiew, die tolle Stadt mit Flair, haben mir so viel Neues beigebracht und mir auch die Möglichkeit gegeben, Dinge mal von einer ganz anderen Perspektive zu sehen, dass ich jetzt schon weiß, der Abschied wird kein Abschied für immer!

*Anna Bogdahn  
Austauschschülerin in der Ukraine 2007/2008*



## UKRAINE – UKRAJINA

**Amtlicher Name:** Ukraine – *Ukrajina*

**Hauptstadt:** Kiew – *Kyjiv*

**Lage:** am Schwarzen Meer mit Weißrussland und Russland im Norden, Rumänien und Moldawien im Süden sowie Polen, der Slowakei und Ungarn im Westen

**Fläche:** 604 000 km<sup>2</sup>

**Einwohner:** etwa 47,5 Millionen (davon 2,6 Millionen in Kiew)

**Amtssprache:** Ukrainisch, eine slawische Sprache

**Weitere Sprache:** Russisch

**Schrift:** Kyrillische Schrift

**Währung:** 1 Hrywnja (UAH) = 100 Kopeken

**Hallo** heißt auf Ukrainisch ***Prywit!***  
und auf Russisch ***Priwjet!***

# UNGARN

## Ein Land für Genießer



Das ungarische Parlament liegt im neueren Teil von Budapest



Die meisten Leute, denen ich erzählt habe, dass ich bald für ein Jahr nach Ungarn gehen werde, haben etwas seltsam reagiert. „Was willst Du denn da?“ „Haben die dort überhaupt Internet?“ Trotzdem hab ich mich nicht von meinem Plan abbringen lassen, auch wenn ich ziemlich verängstigt ins Flugzeug gestiegen bin. Gott sei Dank hat sich diese Angst aber als völlig unberechtigt erwiesen.

Die ersten Tage haben wir deutschen Austauschschüler an einem Anknüpfseminar in der Nähe von Budapest teilgenommen. Dadurch haben wir die anderen Austauschschüler, die aus aller Welt nach Ungarn gekommen sind, auch kennen lernen können. Überall in Ungarn verstreut haben sie ihre Gastfamilien gefunden. Manche direkt in den größeren Städten wie Debrecen oder Székesfehérvár, andere in kleineren Dörfern.

Auch wenn Ungarn in Vielem sehr westlich wirkt, gibt es ein paar Unterschiede. Zum Beispiel hat die ungarische Jugend viel Respekt vor dem Alter. Ich glaube, jeder Austauschschüler in Ungarn war in den ersten Wochen etwas verzweifelt, als es darum ging, die verschiedenen Begrüßungen zu lernen. Ob man zu älteren Menschen und Lehrern *Csókolom* (Küss die Hand), besonders höflich seiend *Jó napot kívánok* (ich wünsche einen guten Tag) oder einfach nur *Szia* sagt, sind Dinge, die man nicht einfach übergehen kann und die den Kindern schon von

klein auf beigebracht werden. Auch dass man viel öfters zur *Mama* (Grossmutter) fährt und sich mit ungarischen Spezialitäten vollstopft, ist üblich.

Essen, das ist sowieso wichtig in Ungarn! Vor Ostern sollte man zwei Tage lang lieber nichts essen, und den Magen schonen, denn dann kommt ein Festmahl, das man selten so erlebt. Den meisten Ungarn ist es auch egal, ob Du schon von zwei *Palacsintas* satt warst und auf den dritten Nachschlag gerne verzichten würdest. Gastfreundlichkeit heißt eben auch, den Gästen so viele Speisen wie möglich zu servieren (die leider alle auch noch so gut schmecken, dass man schwer verzichten kann). Besonders *Süti* (also jegliches Gebäck) führt oft zu vielen, ungewolten Speckrollen. Wenn man sich in eine der *Cukrászda* (eine Mischung aus Konditorei und Café) setzt, kann man den Tag eigentlich einfach so an sich vorbeiziehen lassen und eine *Forró Csoki* (heisse Schokolade) nach der anderen bestellen.

Das ungarische Schulsystem mutet etwas altmodisch an. Man steht auf, wenn der Lehrer reinkommt, und in manchen Fächern wird einfach nur diktiert und aufgeschrieben. Ungarische Schüler müssen viel auswendig lernen und generell viel für die Schule tun. Trotzdem hat die Gemeinschaft innerhalb der Schule etwas Familiäres. Es gibt viele von der Schule organisierte Ausflüge und an

den Nationalfeiertagen treffen sich die Schüler mit weißer Bluse und schwarzer Hose in der Aula. Die Neulinge werden jedes Jahr mit dem *Gólya ball* begrüßt, indem ihnen von der Schule verschiedene Aufgaben aufgetragen werden, die sie dann lösen müssen. Für die Schüler ist das sicher etwas peinlich, für alle Außenstehenden, die das Gleiche ja auch einmal durchgemacht haben, aber sehr lustig.



Das ungarische Essen ist einfach köstlich



GO EAST!



Beim YFU-Mittelseminar treffen sich internationale Austauschschüler



Der Balaton ist ein beliebtes Ausflugsziel für ungarische Familien

Ungarn ist auf jeden Fall ein Land für Genießer. Ich kann nicht genau beschreiben, was mich so sehr daran fasziniert. Die Menschen, die man einfach ins Herz schließen muss? Die wunderschönen Landschaften, in denen man so toll über alles nachdenken kann? Budapest im Herbst?

Zwar ist die Sprache sehr schwierig, aber ist es nicht auch toll, nach einem Jahr die zweitschwerste Sprache der Welt zu beherrschen? Und die Möglichkeit zu haben, seine Gastfamilie, die man sicher ins Herz geschlossen haben wird, immer wieder besuchen zu können, ohne einen teuren Flug zu bezahlen? Wenn mich jetzt noch mal jemand fragen sollte, warum ich denn nach Ungarn gefahren bin, werde ich antworten: „Warum denn nicht?“

*Clara Kretzschmar  
Austauschschülerin in Ungarn 2007/2008*

 **YFU HUNGARY**  
NEMZETKÖZI KÖZÉPISKOLAI  
FŐISKOLAI PROGRAMOK

Bei der YFU-Ungarn  
freut man sich auf  
die Austauschschüler



## UNGARN – MAGYARORSZÁG

**Amtlicher Name:** Republik Ungarn – *Magyar Köztársaság*

**Hauptstadt:** Budapest

**Lage:** zwischen der Slowakei und der Ukraine im Norden, Kroatien und Serbien im Süden, Österreich und Slowenien im Westen sowie Rumänien im Osten

**Fläche:** 93 000 km<sup>2</sup>

**Einwohner:** etwa 10 Millionen (davon 2 Millionen in Budapest)

**Amtssprache:** Ungarisch, verwandt mit Finnisch und Estisch

**Währung:** 1 Forint (Ft) = 100 Fillér

**Hallo** heißt auf Ungarisch **Szia!**





Ulrich Zahlten

## Jugendaustausch mit und in der Osthälfte Europas

Seit fast fünfzehn Jahren haben wir eine Chance in Europa, von der wir zuvor kaum träumen konnten. Zwar hatten wir schon 1989 die längste Friedenszeit in der neueren Geschichte Mitteleuropas, aber Grund war das Patt der Militärblöcke, die sich in Europas und Deutschlands Mitte wechselseitig im Zaum hielten. Mit der „Wende“ von 1989/90 begann etwas Neues: die Möglichkeit, aus freien Stücken eine neue Seite europäischer Geschichte aufzuschlagen – Verständigung und Verständnis, Gemeinsamkeit statt Trennung, Kooperation statt Konfrontation, Öffnung statt Abschottung. Das hat gerade zur größten Erweiterung der Europäischen Union seit ihrer Gründung geführt.

Doch Gesamteuropa braucht mehr als Markt und Militärbündnis. Es braucht den Willen zum Zusammenleben, dazu, wirklich zusammen zu leben. Dieses „Zusammen-Leben“ kann man nur erleben. Dann bietet es uns, unseren Kindern und Enkeln alle Chancen des Friedens, der Entwicklung und Lebenserfüllung – für Individuen ebenso wie für die vielfältig verwobenen europäischen Kulturen. Zugleich ist es die Basis dafür, dass Europa als Ganzes sich seiner Verantwortung in unserer gefährdeten Welt stellen kann:

- durch Hilfe zur Selbsthilfe für Länder im lebensgefährlichen und überlebensgefährdenden Nord-Süd-Konflikt,
- durch nachbarschaftliches Miteinander in praktizierter Solidarität,
- durch Reparatur, Bewahrung und Pflege der vom Menschen gefährdeten Umwelt.

Diese Verantwortung trifft besonders uns Deutsche: an der geographischen Schnittstelle Europas, dort, wo das Zusammenleben am intensivsten zu erlernen ist. Wenn wir diese Verantwortung nicht annehmen – wer sonst? Historisch haben wir uns immer wieder in Arroganz über die östliche Hälfte Europas erhoben – Objekt unserer Ausbeutung, der „Ostkolonisation“. Seine fürchterlichste Ausprägung fand dieser Dünkel in der Nazizeit.

In der europäischen Politik versteht man die neue europäische Lage. Militärisch, wirtschaftlich und politisch sind Konsequenzen gezogen – die NATO-Osterweiterung wie die der EU gibt es, jedenfalls auf einer ersten Stufe. Aber wo bleiben die Menschen? Wo bleibt die Bereitschaft – man sollte hoffen: der unwiderstehliche Drang –, das Zusammenleben zu lernen und zu üben, durch unmittelbare Lebenserfahrung zu zeigen: Dieses größere Europa lohnt sich? Es lohnt sich, europäisch zu leben, statt sich in neuen Nationalismen und in Nationalstaaten zu verschanzen, die alle den inneren Sprengstoff bergen, dass staatliche und kulturelle Grenzen nicht übereinstimmen und dass keiner von ihnen nur eine Nation umfasst. Zwei Vielvölkerstaaten sind im Osten Europas seit 1991 zerbrochen. Bei Jugoslawien geschah das in vier schlimmen Kriegen. Aber was folgt historisch auf die Auflösung der Sowjetunion? Das europäische Russland ist heute kleiner als jemals seit 1700. Seine Westgrenze liegt weiter östlich als je in Russlands Geschichte. Was birgt die Zukunft, wenn wir nicht alle europäisch zu leben lernen?

Europäisch leben – das ist Aufgabe und Verantwortung besonders der deutschen Jugend. Das muss man üben. Jugend soll Unternehmungslust, Aufbruch, Wagnis des Neuen sein. Wirklich? Im größten deutschen langfristigen Jugendaustausch, bei YFU, gibt es pro Jahr mehrere tausend Bewerber – aber keine 40 haben ein Land östlich von uns auf ihrer „Wunschliste“. Zu vielen Hunderten wollen sie nach Kanada, Australien, Frankreich, Südafrika oder in die USA. Gut 100 pro Jahr suchen einen Platz in Finnland, Dänemark, den Niederlanden. Aber Polen, unser zweitgrößter Nachbar, mit seinem reichen Kultur- und Familienleben, Lettland und Estland, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, um nur einige Beispiele zu nennen – wer will dorthin? Fast niemand.

In der Betreuung der Gastschüler zählen Organisationen wie YFU Lettland und YFU Polen weltweit mit zur Spitze. Sprachprobleme? Weniger große als in Finnland mit 80 bis 100 Bewerbungen pro Jahr. Unsere Austauschschüler in Polen sind typischerweise nach gut einem Monat „drin“ in der neuen Sprache. Das gilt in anderen Ländern im Osten ebenso.

Selbst bei ganz nüchternem Zweckdenken: Englisch lernt man heute überall. Vertrautheit mit Sprache und Lebensweise eines östlichen Nachbarlandes eröffnet angesichts der wachsenden Wirtschaftsbeziehungen auch ungeahnte Berufsperspektiven. Doch das ist nicht unser vorrangiges Argument: Zusammenleben lernen – es durch Austausch zum Erlebnis machen – das ist eine Überlebensfrage für Europa. Und es macht Spaß – wie die Berichte in diesem Heft zeigen!

*Ulrich Zahlten im Mai 2004*

*Gründer und Ehrenvorsitzender des*

*Deutschen YOUTH FOR UNDERSTANDING Komitee e.V.*

# Unser Programm auf einen Blick

## Programmdauer

Ein Austauschjahr in Mittel-, Ost- und Südosteuropa beginnt im Juli oder August. Am Ende des Jahres nehmen alle Jugendlichen an einer mehrtägigen Abschlussveranstaltung am Werbellinsee in Brandenburg teil, dem „Young Europeans' Seminar“ (YES). Hier kommen jedes Jahr etwa 440 Austauschschülerinnen und -schüler aus allen europäischen YFU-Ländern zusammen, um ihre Erlebnisse zu reflektieren und zu diskutieren.

## Leistungen und Kosten

Über den aktuellen Kostenbeitrag, der beispielsweise deutlich niedriger liegt als der Beitrag für ein Jahr in den USA, informieren wir im Internet und in der YFU-Broschüre „Zu Gast in der Welt“. Im Kostenbeitrag enthalten sind die Kosten der sorgfältigen Bewerberauswahl, ein einwöchiges Vorbereitungsseminar, Reisekosten in das Gastland und zurück, das „Young Europeans' Seminar“ (YES), ein zwei- bis dreitägiges Nachbereitungseminar sowie die Organisations- und Betreuungskosten in Deutschland und im Aufnahmeland. Der Aufenthalt in den Gastfamilien wie auch der Schulbesuch erfolgen unentgeltlich. Nicht durch den Kostenbeitrag abgedeckt sind eventuell anfallende sonstige Schulkosten (beispielsweise für Lernmittel, Schuluniform oder die Fahrt zur Schule), persönliches Taschengeld und die Kosten für die Erteilung eines Visums. Da in der Regel der deutsche Versicherungsschutz auch im europäischen Ausland gilt, ist im Programmpreis keine zusätzliche Versicherung enthalten.

## Stipendienprogramme

Für ein Austauschjahr in Osteuropa vergibt YFU zahlreiche Teil- und Vollstipendien. Daher ist die Chance einer finanziellen Förderung hier besonders hoch. In der YFU-Broschüre „Zu Gast in der Welt“ und im Internet informieren wir darüber, für welche Länder wir aktuell Stipendien zur Verfügung stellen können.

Die Mittel für unsere Osteuropa-Stipendien stammen zum einen aus dem YFU-Stipendienfonds, zum anderen aus Kooperationen mit der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung

und Zukunft“, der Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch, sowie der Stiftung West-Östliche Begegnungen. Sie werden an besonders geeignete Bewerber sowie an Jugendliche aus wirtschaftlich schwächer gestellten Familien vergeben. Unser Ziel ist, dass niemand aus finanziellen Gründen auf ein Austauschjahr verzichten muss. In den vergangenen Jahren konnten wir rund die Hälfte unserer Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die ihr Austauschjahr in Osteuropa verbracht haben, mit einem Stipendium unterstützen.

## Platzvergabe

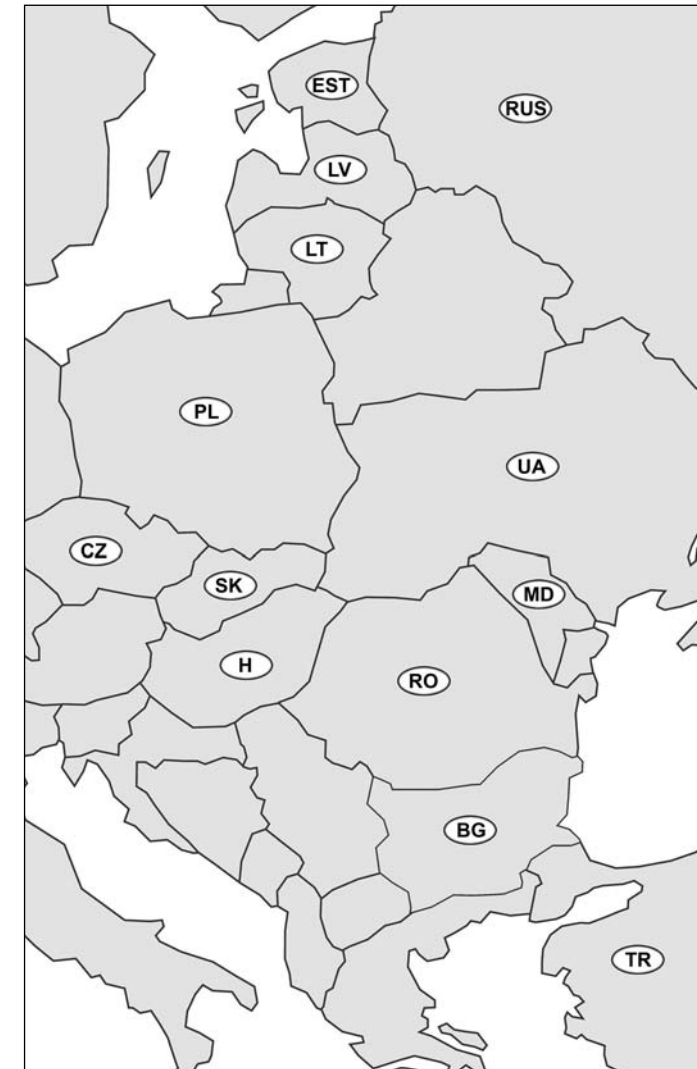
Die Chancen, einen Platz für ein Austauschjahr in einem osteuropäischen Land zu erhalten, sind sehr viel höher als in anderen Ländern. Dadurch, dass viele osteuropäische Jugendliche in den letzten Jahren mit YFU ein Jahr in Deutschland verbracht haben, gibt es zahlreiche Familien, die sich durch die Aufnahme einer Schülerin oder eines Schülers aus Deutschland revanchieren und bedanken möchten.

## Sprachkenntnisse

Besondere Sprachkenntnisse sind keine Voraussetzung für ein Austauschjahr in Osteuropa. Die YFU-Komitees in den jeweiligen Gastländern sorgen zu Anfang des Jahres für die Vermittlung von Grundkenntnissen in der jeweiligen Landessprache. In Russland sind allerdings Russischkenntnisse erwünscht, ebenso in der Ukraine sowie die Bereitschaft Ukrainisch zu lernen.

## Noch Fragen?

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Geschäftsstelle beantworten gern weitere Fragen rund um den Schüleraustausch mit Osteuropa (Kontakt siehe Rückseite). Auch unsere Internetseite liefert weitere Informationen: [www.yfu.de](http://www.yfu.de)





Deutsches **YOUTH FOR UNDERSTANDING** Komitee e.V.  
*Träger der freien Jugendhilfe – Gemeinnütziger Verein*

**Postanschrift:** Postfach 76 21 67  
22069 Hamburg

**Geschäftsstelle:** Averhoffstraße 10  
22085 Hamburg

**Tel.:** (040) 22 70 02 -0

**Fax:** (040) 22 70 02 -27

**E-Mail:** [info@yfu.de](mailto:info@yfu.de)

**Internet:** [www.yfu.de](http://www.yfu.de)

**Spendenkonto:** Konto-Nummer 09 080 302 01  
Dresdner Bank (BLZ 200 800 00)